Nr. 60. 35. Jahrg.

Bezugspreis:
Vierteljährl. 4,50 Mk., monatl. 1,50 Mk. frei ins Haus, vorauszahlbar. Einzelne Nummern 10 Pfg. Postbezug: Monatlich 1,50 Mk. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3,— Mk., für das übrige Ausland 4,50 Mk. monatlich. Versand ins Feld bei direkter Bestellung monatl. 1,50 Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.
Erscheint täglich.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

10 Pfennig

Anzeigenpreis:
Die 6gespaltene Kolonelzeile kostet 60 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 20%. Familien-Anzeigen 50 Pfg., politische u. gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 40 Pfg. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmitt. im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Freitag, den 1. März 1918.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Oesterreich marschiert in Podolien ein!

Budapest, 28. Februar. (W. T. B.) Aus Wien wird berichtet, daß die ukrainischen Behörden im ehemaligen Gouvernement Podolien das dringende Ersuchen an die österreichisch-ungarische Monarchie gerichtet haben, ihnen bewaffneten Beistand gegen die Bolschewikibanden zu leisten, die diese Gegend verheeren. In großer Anzahl ziehen diese starken und gutbewaffneten Räuberbanden durch das erwähnte Gebiet, plündern die Häuser, schießen die wehrlose Bevölkerung nieder und vernichten durch Brandstiftungen die Lebensmittelvorräte, die sie nicht fortschleppen können. Die ukrainischen Behörden sind vorläufig außerstande, diesem wüsten Treiben ein Ende zu machen und erwarten die Rettung von einem Einmarsch österreichisch-ungarischer Streitkräfte.

Die erbetene Unterstützung wird aus zwei sehr gewichtigen Gründen gewährt werden müssen: Erstens um ein Uebergreifen der zügellosen anarchistischen Bewegung auf Ostgalizien und die Bukowina zu verhindern, und zweitens um die Lebensmittelvorräte, deren überschüssigen Teil der ukrainische Staat uns überlassen will, vor der Vernichtung durch die Bolschewikihorden zu retten. Das ukrainische Grenzgebiet, für das der Schutz österreichisch-ungarischer Streitkräfte angerufen wird, ist dem moldauischen Teile des Königreichs Rumänien im Norden und Nordosten unmittelbar benachbart.

Die vorstehende Meldung trägt zwar keinen vollamtlichen Charakter, da sie aber in dieser Form durch W. T. B. verbreitet wird, so wird man ihren Inhalt, soweit er den österreichischen Einmarsch in Aussicht stellt, als zutreffend anzusehen haben.

Wiederaufnahme der russischen Friedensverhandlungen.

Berlin, 28. Februar. Die russische Abordnung trifft heute nachmittag zur Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk ein. Sie besteht aus Sokolnikow als Leiter, dem Minister des Innern Petrowski, Tschitscherin und Karachan als dessen Gehilfen, Joffe, Alexejew, dem Gehilfen des Ministers für Landwirtschaft, Admiral Altvater vom Admiralstab, Danilow, Adaski und Lipski vom Generalstab und Tereterkowitsch, sowie der erforderlichen Anzahl von Sekretären und Stenographen.

Das Eintreffen der russischen Delegation in Brest-Litowsk ist durch Verkehrsstörungen, hervorgerufen durch starke Schneeverwehungen nordöstlich von Pskow, verzögert worden. Trotzki befindet sich nicht unter den Delegierten. Von bekannten Teilnehmern an den bisherigen Friedensverhandlungen sind Petrowski, Tschitscherin und Karakan an den Verhandlungen beteiligt. Einigermaßen überrascht hat, daß sich auch wieder aus der Ukraine eine Delegation angemeldet hat. Sie erklärt den Grund ihres Erscheinens auf der Konferenz damit, daß sie „den mit der Kiewer Rada abgeschlossenen Friedensvertrag unterzeichnen" wolle. Die Personen, aus denen sich diese Kommission zusammensetzen wird, sind in den beteiligten deutschen Kreisen, wie versichert wird, unbekannt. Anscheinend handelt es sich hier um eine Delegation der ukrainischen bolschewistischen Gegenregierung, von der übrigens bekannt wird, daß sie von ihrem bisherigen ukrainischen Standort geflohen ist.

Friedensvorbesprechungen mit Rumänien.

König Ferdinand bittet um Bedenkzeit.

Bukarest, 28. Februar. Seit dem Eintreffen der Abordnungen der Vierbundmächte in Bukarest haben unverbindliche Vorbesprechungen mit General Averescu stattgefunden. Gemäß einer bei diesen Besprechungen getroffenen Vereinbarung hatte der k. u. k. österreichisch-ungarische Minister des Aeußern Graf Czernin am 27. d. M. in dem von rumänischen Truppen noch besetzten Teil Rumäniens eine Unterredung mit König Ferdinand. Im Einverständnis mit den Verbündeten gab Graf Czernin dem König die Bedingungen bekannt, unter denen der Vierbund bereit wäre, mit Rumänien Frieden zu schließen. König Ferdinand erbat sich kurze Bedenkzeit, die ihm gewährt wurde. Von der Antwort des Königs wird es abhängen, ob eine friedliche Lösung möglich erscheint.

Die Schlußwendung dieser Meldung ist nicht gerade geeignet, die Hoffnung auf ein Zustandekommen des Friedens mit Rumänien zu verstärken. Die Bedingungen, die der rumänischen Regierung übermittelt worden sind, werden leider weder nach Wortlaut noch Inhalt mitgeteilt. Aus Andeutungen Berliner Blätter ist zu entnehmen, daß Bulgarien von Rumänien die Abtretung der gesamten Dobrudscha verlangt, worauf sich Rumänien unter keinen Umständen einlassen will, weil es dadurch den Zugang zum Meere verlieren und ein Binnenstaat werden würde. Die Blätter, welche diese Meldung verbreiten, wie z. B. der „Deutsche Kurier", knüpfen daran die Bemerkung, daß man auf die rumänische Regierung, die so treulos an uns gehandelt habe, keine Rücksicht zu nehmen brauche, und daß man durch einen kurzen Waffengang Rumänien vollends niederwerfen könne. Daß die Reste des rumänischen Heeres von uns erdrückt werden können, steht außer Zweifel. Aber ob der dadurch zustande kommende Frieden dauerhafter wird und das rumänische Volk uns für die Zukunft näher bringt, das ist eine andere Frage, die nicht ohne weiteres zu bejahen ist.

Starke Erkundungsvorstöße der Engländer — Uebertritt eines Esten-Regiments — Große Materialbeute in Minsk.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 28. Februar 1918. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die Engländer setzen ihre Erkundungen an vielen Stellen der Front fort. Mit stärkeren Kräften stießen sie während der Nacht am Houthoulster Walde und nördlich von der Scarpe nach heftiger Feuerwirkung vor. Im Nahkampf und im Gegenstoß wurden sie zurückgeschlagen.

Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht.

Erfolgreiche Unternehmungen bei Ayocourt und Les Eparges brachten uns 27 Gefangene ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Operationen nehmen ihren Verlauf. In Estland hat sich auch das 4. Esten-Regiment zur Bekämpfung der das Land durchstreifenden Banden unserem Kommando unterstellt.

In Minsk wurden 2000 Maschinengewehre und 50 000 Gewehre eingebracht.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht.

Amtlich. Berlin, 28. Februar 1918, abends.
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichische Bericht.

Wien, den 28. Februar 1918. Amtlich wird verlautbart:

An einzelnen Abschnitten der Piave-Front erhöhte Artillerietätigkeit.

Als Vergeltung für den italienischen Fliegerangriff auf die offene Stadt Innsbruck haben eigene Flugzeuggeschwader in der Nacht zum 27. Februar die Bahnhöfe und militärischen Anlagen des Kriegshafens Venedig mit Bomben belegt und hierbei zahlreiche deutlich beobachtete Treffer mit Brandwirkung erzielt.

Der Chef des Generalstabes.

Balfours Antwort an Hertling.

Keine Uebereinstimmung — Verhandlungen zwecklos!

London, 27. Februar. (Reuter.) Im Unterhause wurde durch den Liberalen Holt eine Erörterung über Graf Hertlings Rede herbeigeführt. Balfour sagte: Die Diplomatie sei, was Verhandlungen unter den Kriegführenden betrifft, ausgeschaltet, bis sich ein solches Maß möglicher Uebereinstimmung zwischen den Kriegführenden gebildet habe, daß man von diplomatischen Unterredungen gute Ergebnisse erwarten könne. Er spreche es mit tiefem Bedauern aus, daß nach allen Anzeichen dies erfreuliche Stadium noch nicht erreicht ist. Wie könnten Besprechungen jetzt stattfinden, wenn Hertlings Rede das Höchstmaß denkbarer Zugeständnisse darstellte? Balfour spottete über Hertlings angebliche Annahme der Grundprinzipien Wilsons und sagte, er würde an der Sache des Friedens das größte Unrecht tun, wenn er die Hoffnung ermutigte, daß es irgendeinen Zweck hätte, mit mündlichen Unterredungen zu beginnen, ehe etwas wie eine allgemeine Uebereinstimmung in der Ferne sichtbar sei.

Frauenstimmrecht in Schweden.

Stockholm, 28. Februar. Die Regierung legte heute dem Reichstag eine Vorlage über das Frauenstimmrecht und die Wählbarkeit der Frauen vor, die mit den Männern vollkommen gleichgestellt werden.

Der Wahlkampf in Niederbarnim

Nur knappe zwei Wochen trennen uns noch von einer Wahlentscheidung, die in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung eine ganz besondere Rolle zu spielen berufen ist. Um die Nachfolge des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Artur Stadthagen ringen miteinander der Kandidat der Sozialdemokratischen Partei, Arbeitersekretär Rudolf Wissell, und der von den „Unabhängigen" aufgestellte Wahlbewerber Dr. Breitscheid. Die bürgerlichen Bewerber kommen im Kreise Niederbarnim, der im Jahre 1912 92 000 sozialdemokratische gegen 37 000 bürgerliche Stimmen abgab, nur als Zählkandidaten in Betracht. Die Entscheidung fällt zwischen Wissell und Breitscheid, dem Sozialdemokraten und dem „Unabhängigen".

Der hochindustrielle Wahlkreis Niederbarnim, ein Kreis mit überwiegender Arbeiterbevölkerung, ist damit berufen, sein Urteil abzugeben über den verwüstenden Streit, der seit mehr als zwei Jahren die Arbeiterbewegung erschüttert. Und da ist vor allem eines klar, daß nämlich der, der für Breitscheid stimmt, für die Fortsetzung dieses Streites eintritt, während wer Wissell wählt, damit seine Stimme für die Wiederherstellung einer durch Einigkeit starken Arbeiterbewegung abgeben wird.

Der Würzburger Kriegsparteitag der deutschen Sozialdemokratie, auf dem auch Genosse Rudolf Wissell als Berichterstatter über die sozialpolitischen Zukunftsaufgaben eine hervorragende Rolle spielte, hat sich mit größter Entschiedenheit für die Wiederherstellung der Einigkeit ausgesprochen. Hohn und Spott aus den Reihen der „Unabhängigen" und verdoppelte Angriffe auf die Partei waren die Antwort. Die „Unabhängigen" wollen um keinen Preis etwas von Einigung wissen, es wäre denn, daß die Sozialdemokratische Partei als Ganzes unbesehen die „Unabhängigen" als ihre Führer annähme, daß sich die Mehrheit der Minderheit unterordnete.

Die Politik, die von den „Unabhängigen" getrieben wird, widerstrebt aber in vielen sehr wichtigen Punkten der Ueberzeugung der Sozialdemokratischen Partei. Diese glaubt in einer so schweren Zeit wie der gegenwärtigen den Arbeiterinteressen nicht dadurch dienen zu können, daß sie sich ganz einfach in den Schmollwinkel setzt und zu allem, was da auch immer kommen mag, Nein sagt. Hätte sich die Sozialdemokratische Partei den Unabhängigen gefügt, so hätte sie z. B. im Reichstag auch gegen die Besteuerung der Kriegsgewinne stimmen müssen und gegen den Frieden mit der Ukraine! Eine solche Politik kann die Sozialdemokratie nicht mitmachen, weil sie nicht dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen will!

Oder die Friedensentschließung des Reichstags vom 19. Juli 1917! Jüngst hat der „unabhängige" Dr. Herzfeld im Reichstag gesagt, die Verurteilung Dittmanns sei ein Schlag des Militärs gegen die Friedensentschließung vom 19. Juli gewesen. Nun ist ganz richtig, daß die Annexionisten diese Entschließung als den schwersten gegen sie gerichteten Angriff betrachtet und gegen sie mit allen Mitteln gekämpft haben. Aber die „Unabhängigen" haben ja gegen diese Entschließung, die von der Sozialdemokratie durchgedrückt wurde, gestimmt. Hätte sich die Sozialdemokratie so verhalten wie die Unabhängigen, sie wäre nie zustande gekommen.

Geht ins Lager der Annexionisten, der Kriegsverlängerer, der Konservativen, der Schwerindustriellen und Scharfmacher und fragt sie, wen sie als ihren gefährlichsten Feind betrachten! Einstimmig werden sie antworten: die Sozialdemokratie. Auf die Unabhängigen wird dort kein Mensch verfallen, erstens einmal, weil sie zu unbedeutend sind, und zweitens, weil ihre Taktik den Gegnern der Arbeiterbewegung die weitaus angenehmere ist.

Das größte Leid dieser Kreise ist aber, daß die Sozialdemokraten nicht schon längst, wie es die „Unabhängigen" tun, die Kriegskredite ablehnen. Das wäre eine so wunderschöne Gelegenheit, die ganze Arbeiterbewegung für „vaterlandslos" zu erklären, sie zu entrechten und zu verfemen! Die Sozialdemokratie hat ihren Gegnern diesen Gefallen nicht getan. Sie hat, indem sie für die Kriegskredite stimmte, zum Ausdruck gebracht, daß die Arbeiterklasse keine Gegnerin der Landesverteidigung ist. Stimmt das nun oder stimmt es nicht?

Wäre die Arbeiterschaft in ihrer großen Masse eine Gegnerin der Landesverteidigung, so läge Deutschland schon längst zerschmettert am Boden. Keine militärische Disziplin, keine Schreckensherrschaft im Innern hätte dann die sichere Niederlage aufhalten können. Wenn Deutschland gegen eine ganze Welt kämpfen konnte, ohne zu unterliegen, so war das nur möglich, weil seine Arbeiter nicht wollten, daß es unterlag. Diesen tatsächlich vorhandenen Willen der Arbeiter, nicht

zu unterliegen, hat die Sozialdemokratie mit ihrer Kreditbewilligung zum Ausdruck gebracht, nicht mehr oder nicht weniger. Es ist ein Schwindel, wenn die „Unabhängigen" behaupten, die Sozialdemokratie decke mit dieser Abstimmung alles, was von oben geschehe: eben erst haben die sozialdemokratischen Redner im Reichstag an der Art, wie der Frieden mit Rußland zustande gebracht wurde, die allerschärfste Kritik geübt. Das Recht, die Politik des Reiches entsprechend unseren sozialistischen Grundsätzen zu kritisieren, lassen wir uns nicht nehmen, davon zeugt die Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und jede Zeile des „Vorwärts". Nur freilich den Aberglauben, durch die Kreditverweigerung einer Minderheit lasse sich das Ende des Krieges beschleunigen, teilen die Sozialdemokraten nicht.

Nachdem die Unabhängigen zuerst selber die Kredite bewilligt hatten, haben sie dann jahrelang den Arbeitern einzureden versucht, um den Krieg rasch zu Ende zu bringen, brauche man nur bei ein paar Abstimmungen im Reichstag sitzen bleiben. Eine bequemere Methode, dem Unglück der Welt ein Ende zu machen, gibt es nicht — eine aussichtslosere allerdings auch nicht.

Von einzelnen Unabhängigen im Reichstag ist uns dann empfohlen worden, zur Beendigung des Krieges den internationalen Massenstreik anzuwenden. Aber mit Recht ist dann Haase wieder von dieser Konfusion, deren nur ein Ledebour fähig ist, abgerückt, indem er erklärte, die internationalen Mittel zur Beendigung des Krieges müßten überall gleichmäßig angewendet werden. Sehr richtig! Aber daraus folgt, daß die Anwendung solcher Mittel, solange nicht ihre gleichzeitige und gleichmäßige Anwendung in allen Ländern gesichert ist, unweigerlich zur Katastrophe des eigenen Landes führt.

Ueber die sozialdemokratische Auffassung des letzten Streiks haben die Unabhängigen mächtig geschimpft, um sich dann, wie Dittmanns Rede vor Gericht, Haases Rede im Reichstag zeigt, zu ihr zu bekehren. Auch sie weisen mit gleicher Entrüstung wie wir die Behauptung zurück, daß die Arbeiter durch diesen Streik die Wehrmacht schädigen, also wirklichen „Landesverrat" treiben wollten.

Was aber das Fehlen der organisatorischen Einigkeit für unsere Bewegung bedeutet, das hat dieser letzte Streik den Berliner Arbeitern mit schmerzlicher Deutlichkeit gezeigt. Ganz richtig hatten die Vertreter der Streikenden — trotz allen Tobens eines Ledebour — erkannt, daß nur Zusammenfassung aller Kräfte den Erfolg verbürge, und hatten die Zuziehung des sozialdemokratischen Parteivorstandes zur Streikleitung beschlossen. Aber dieser vernünftige Beschluß, in zwölfter Stunde gefaßt, konnte nicht mehr gut machen, was in jahrelanger Zertrümmerungsarbeit gesündigt worden war. Der traurige Ausgang der Bewegung ist in erster Reihe auf das Konto der Uneinigkeit zu setzen, und damit ist eingetroffen, was jeder ruhig Denkende von vornherein wußte, daß nämlich die Uneinigkeit die Mutter der Niederlagen ist.

Jetzt gilt es, die Schäden der Verwüstung wieder gut zu machen, die zerrissenen Reihen wieder zu schließen, und dazu ist die Wahl unseres Genossen Rudolf Wissell am 14. März mit einer möglichst großen Mehrheit unbedingt notwendig. Kein denkender Freund der Arbeiterbewegung, nicht nur in Niederbarnim, sondern in ganz Groß-Berlin, darf sich dieser Aufgabe entziehen. Breitscheid bedeutet Zertrümmerung und Zerfall, Wissells Wahl bedeutet Wiederherstellung der Geschlossenheit und neuen Aufstieg. Niederbarnim muß bleiben, was es seit dreißig Jahren gewesen ist: sozialdemokratisch! Alle Mann für Wissell!

Doch noch eine internationale Sozialisten-Konferenz?

Amsterdam, 28. Februar. Die „Times" teilen mit, daß das Arbeitermemorandum der Ententeländer über die Kriegsziele binnen kurzem in die Hände der Sozialisten der Zentralmächte durch neutrale Vermittlung kommen werde. Branting werde die Regelung der Verbreitung übernehmen. Huysman bleibt vorläufig in England, während Branting mit der Bildung eines Komitees von Sozialisten in den neutralen Ländern beschäftigt ist. Wenn eine internationale Konferenz in Stockholm oder in der Schweiz zusammenberufen werde, dann sei dies aber nicht vor zwei bis drei Monaten zu erwarten. In jedem Falle würden die Arbeiter der Alliierten sich weigern, mit den deutschen Mehrheitssozialisten zusammenzutreffen, wenn nicht auch die Minderheitspartei der Sozialisten der Zentralmächte Pässe erhielte. Inzwischen treffen die Arbeiterführer der Alliierten Vorbereitungen zum Besuche von Abgeordneten ihrer Parteien bei Gompers, dem Präsidenten des amerikanischen Arbeiterverbandes, um eine Auseinandersetzung mit den amerikanischen Arbeitern über ihre Meinung bezüglich des Memorandums herbeizuführen. Die Abordnung wird vermutlich innerhalb 14 Tagen sich nach den Vereinigten Staaten begeben.

Schweden und Finnland.

Kämpfe in der Ersten Kammer. — Ein schwedisches Freiwilligenbataillon.

Stockholm, 27. Februar. (Meldung des Svenska Telegrambyran.) In der Ersten Kammer des Reichstags fragte der Führer der Rechten, Trygger, den Ministerpräsidenten, ob sich die Regierung noch fortwährend verhindert finde, die Absendung von Waffen und Munition von staatlichen und privaten Vorräten nach Finnland zu erlauben.

Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung habe ihrer in der Zweiten Kammer neulich ausgesprochenen Meinung über die Haltung Schwedens gegenüber der Krisis in Finnlands nichts hinzuzufügen. Sie werde also das geltende Verbot der Durch- und Ausfuhr von Waffen und Munition durch eine derartige prinzipielle Einwilligung, wie sie der Interpellant vorschlug, nicht aufheben. Die Regierung glaube wie bisher, daß Waffen und Munition für die finnische Regierung nicht aus den schwedischen Staatsvorräten geliefert werden dürfen. — Trygger kritisierte die Antwort der Regierung ziemlich scharf. Der mutige Kampf der Söhne Finnlands werde die nötige Hilfe erhalten, falls Schweden versagt. Wer aber wird uns helfen, was werden die Völker über uns denken, da wir unsere Brüder enttäuschen?

Kopenhagen, 28. Februar. „Nationaltidende" meldet aus Stockholm, ein schwedisches Jägerbataillon, bestehend aus schwedischen Freiwilligen, unter schwedischer Führung sei nach Finnland abgegangen, um dort am Kampfe teilzunehmen. Es wird zu den finnischen Elitetruppen gehören, da es aus auserwählten Leuten besteht, gut geführt und mit vorzüglichen Waffen ausgerüstet ist.

Auch die italienischen Sozialisten „Landesverräter".

Zuchthausurteile gegen Lazzari und Bombacci.

Rom, 28. Februar. (Stefani.) Der Generalsekretär der sozialistischen Partei Lazzari und der Vizesekretär Bombacci, die der Propaganda angeklagt sind, welche geeignet ist, die Widerstandskraft des Landes zu vermindern, sind vom Gerichtshof in Rom zu zwei Jahren elf Monaten Zuchthaus und 3900 Lire Buße beziehungsweise zu zwei Jahren vier Monaten Zuchthaus und 2100 Lire verurteilt worden. Nach Verlesung des Urteils rief Lazzari mit lauter Stimme: Es lebe der Sozialismus! Das Publikum antwortete: Es lebe Italien und die Armee! Nieder mit den Deutschen!

Amsterdam, 28. Februar. Der Korrespondent der „Times" in Paris teilt mit, daß gestern morgen der Staatsanwalt Bonboux gegen Marion Goldsky und Landau die Anklage wegen Einverständnisses mit dem Feinde eingereicht hat. Goldsky wird überdies noch beschuldigt, die Landesverteidigung betreffende Schriftstücke veröffentlicht zu haben. Es wurden Papiere, die sich auf die Truppenstärke der Saloniki-Expedition beziehen, von Paix Sevilles an Almereyda gesandt.

Versenkung eines Lazarettschiffes.

London, 27. Februar. (Reutermeldung.) Die Admiralität teilt mit: Das Hospitalschiff Gluenart Castle wurde am 26. um 4 Uhr früh im Kanal von Bristol versenkt. Das Schiff war auf der Ausreise begriffen und war voll beleuchtet. Es hatte keine Patienten an Bord. Die Ueberlebenden wurden von einem amerikanischen Torpedojäger gelandet. Acht Boote treiben noch. Weitere Informationen werden sobald als möglich veröffentlicht werden.

London, 27. Februar. (Reuter.) Das Hospitalschiff Gluenart Castle, das ungefähr 6000 Tonnen groß war, wurde 20 Meilen südlich der Insel Lundy torpediert. Es war zur Zeit der Torpedierung vorschriftsmäßig beleuchtet. Eines der Rettungsboote mit 22 Ueberlebenden wurde von dem französischen Dampfer Leon aufgenommen und in Lundy gelandet. Ein anderes Boot mit neun Personen wurde in Milford an Land gebracht. Von den anderen an Bord befindlichen 290 Personen ist nichts bekannt. Das Schiff war auf der Ausreise nach Frankreich, wo es Verwundete aufnehmen sollte.

Das Begleitschiff des Wolf.

Skagen, 27. Februar. (Meldung von Ritzaus Bureau.) Heute mittag wurde die ganze deutsche Bemannung des Dampfers Igoz Mendi und die spanischen Offiziere gelandet. Eine Abteilung dänischer Soldaten empfing die Deutschen am Strande und führte sie nach Skagen, wo sie interniert wurden.

Die Fortsetzung der Etatsdebatte.

Rede Landsbergs.

Genosse Landsberg gehört mit der Schärfe seiner Beweisführung und seinem den Gegner zwingenden Sarkasmus zu den besten Rednern des Reichstags. Er legt dar, daß die Freude am Frieden mit Rußland im Volke stark beeinträchtigt ist durch die Art des Abschlusses. Wir laufen Gefahr, durch die Ausnutzung einer Notlage uns mit einem Volke zu verfeinden, das zweifellos verjüngt aus dem jetzigen Chaos herauskommen wird. Die wenn auch gewaltsame Ausdeutung der Worte Hertlings über Belgien durch die Konservativen beweist, daß eben der Kanzler noch deutlicher werden muß, um auch vom bösesten Willen nicht mehr mißverstanden werden zu können. Der von idealistischen Beweggründen getragenen Streikbewegung stellt er die eigennützige Schädigung der Allgemeinheit durch Volksminderheiten gegenüber. Der Gefolgschaft Herrn v. Oldenburgs ist noch kein Mittel und keine Drohung zu weitgehend gewesen, um den Zeitlauf in ihre ausgefahrenen Gleise zu zwingen. Und wenn es gegen ihre Interessen geht, so scheuen sie sich auch nicht, sich mit den Unabhängigen auf eine Bank zu setzen. Herrn Stresemann erwiderte Landsberg treffend, daß Liberalismus nur Zweck hat, wenn man ihn anwendet, wo es gilt!

Staatssekretär Wallraf, der sich ersichtlich rückwärts konzentrierte, scheint auch fadenscheinige Argumente noch schön zu finden. Er wollte das Verhalten seines bayerischen Ministerkollegen darum nicht nachmachen, weil die Sozialdemokratie — vielleicht — doch nicht hätte beruhigend wirken wollen. Im „gütlichen Zureden" ist uns die Polizei über. — Auch am Ministertische ist oft Schweigen Gold.

Der Nationalliberale Rießer und der Konservative Dr. Roesicke wandten sich des Langen gegen die „sozialistische" Kriegswirtschaft, der sie bald ein Ziel gesetzt wünschen. Roesicke malte das grausige Bild eines Friedens ohne Kriegsentschädigung an die Wand und zitierte Zentrumskriegsziele aus einer Zeit, wo der Himmel noch voller Geigen und der Fleischerladen voller Würste hing. Er trat auch für das Selbstbestimmungsrecht ein — doch nur für die preußischen Junker und in der Wahlrechtsfrage. Seinen Parteifreund Oldenburg nahm er natürlich in Schutz. Bei Junkern nennt man es „Temperament", was man bei Arbeitern als „Ausfluß hundsföttischer Gesinnung" bezeichnet.

Nach ihm sprach der Fortschrittler Dr. Schulze-Gävernitz. Seine Einwendungen gegen das Vergeltungsprinzip sind von hoher Einsicht getragen. Wenn wir Sieger sein wollen, so können wir es nur moralisch werden, indem wir uns innen und außen dem Willen zur Freiheit verbünden! Mit Kopfschütteln horchen die Konservativen diesen Lehren eines badischen Professors.

Abgeordnetenhaus.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat am Donnerstag die zweite Lesung des Justizetats beendet. Die Debatte, die vor fast leeren Bänken vor sich ging, verlor sich in Einzelheiten. Einig war man darüber, daß die Zunahme der Kriminalität der Jugendlichen ein Moment ist, dem die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden muß und daß die gewaltige Zunahme der Strafverfahren auf die erschreckend große Zahl der Kriegsverordnungen zurückzuführen ist. Die Ueberfülle von Strafandrohungen wirkt eben, wie ein Redner richtig hervorhob, verheerend auf das Rechtsbewußtsein des Volkes. Bemerkenswert waren die Ausführungen des Fortschrittlers Kanzow, der im Anschluß an die neulich von unserem Genossen Haenisch vorgetragenen Fälle die Forderungen aufstellte, daß auf keinen Fall dissidentischen Eltern die Fähigkeit der Erziehung ihrer Kinder abgesprochen werden darf und daß politische Gründe nicht zur Verhängung der Fürsorgeerziehung führen dürfen. Ob und wie weit diesem Verlangen Folge geleistet werden wird, bleibt abzuwarten. Bedauerlich ist es, daß nach der Erklärung des Justizministers große Reformen des Rechts jetzt im Reich nicht in Angriff genommen werden können. Daß es Reformen gibt, die keinen Aufschub dulden und die sehr wohl auch während des Krieges durchgeführt werden können, darüber dürfte in den weitesten Kreisen des Volkes Uebereinstimmung herrschen.

In vorgerückter Stunde begann die Beratung des Kapitels „Medizinalwesen" aus dem Etat des Ministeriums des Innern, die indes, nachdem nur ein Redner, der Abg. Faßbender (Z.) über die Gesundheitsverhältnisse während des Krieges gesprochen hatte, auf Freitag vertagt wurde.

Letzte Nachrichten.

Balfour zu Hertlings Rede.

London, 28. Februar. Reuter. Unterhaus. Holt (liberal) sagte, daß Graf Hertling dem Anscheine nach die vier Friedensgrundsätze Wilsons angenommen habe, und fragte, ob sie auch die Zustimmung der englischen Regierung und der Alliierten fänden und ob die Regierung versuchen wolle, da alle Parteien in grundsätzlichen Punkten übereinstimmten, diese Uebereinstimmung in konkrete Bedingungen zu übertragen.

Balfour erwiderte: Holts Kritik richtet sich hauptsächlich gegen meine Bemerkung vor drei Wochen, daß der Versailler Rat nicht sehr geeignet sei, diese diplomatische Fragen zu behandeln. An dieser Auffassung halte er fest. Holt ist sehr ungehalten, weil ich Czernins Rede falsch zitiert haben soll. Ich glaube nicht, daß ich die Substanz von Czernins Rede tatsächlich falsch ausgelegt habe. Ich glaube nicht, daß er sich im mindesten von der gleichzeitigen Erklärung seines deutschen Kollegen trennen wollte. Sie hatten zusammen beraten, und nach Informationen, die ich erhalten habe, glaube ich, daß die Reden nach der Beratung und auf Grund der Beratung gehalten worden sind. Ich glaube nicht, daß ich Czernin ein sehr wesentliches Unrecht getan habe, andernfalls würde ich es sehr bedauern.

Ich glaube, Holt hat eine sehr wichtige Erklärung Czernins über Polen falsch ausgelegt. Die Erklärung war zweideutig, und auch Wilson dürfte sie günstiger ausgelegt haben, als sie verdient. Holt spricht, als ob Czernin wünschte, das alte Königreich Polen, soweit dies tatsächlich polnischer Nationalität war, auf der Grundlage der Unabhängigkeit wiederherzustellen. Ich denke, er brauchte Wendungen, daß man es so verstehen konnte, aber ich glaube nicht, daß er das meinte. Man kann eine solche Politik nicht ausführen, ohne Polen die Provinzen wiederzugeben, die Deutschland ihm bei der Teilung genommen hat, und die heute zum großen Teile von Polen bewohnt sind.

Holts Politik richtet sich weiter gegen eine Aeußerung, daß die Diplomatie im Augenblick ausgeschaltet sei. Es ist klar, daß die Diplomatie ausgeschaltet ist, soweit Verhandlungen zwischen Kriegführenden in Betracht kommen, wenn nicht ein Maß möglicher Uebereinstimmung besteht, das gute Ergebnisse von diplomatischen Unterredungen versprechen könnte. Aber alle Anzeichen sprechen dafür, daß wir dies glückliche Stadium noch nicht erreicht haben. Nach meinem Gefühl sind die Kriegswolken noch immer schwer über der ganzen zivilisierten Welt zusammengeballt, und der Sonnenstrahl des nahenden Friedens wird in keiner bestimmten Richtung sichtbar.

Möge diese Zeit bald kommen. Aber ich denke, angesichts der Rede Hertlings würden wir uns täuschen. Wir würden sanguinisch sein, wenn wir das annähmen. Holt meint, Hertlings Rede sei eine durchaus befriedigende Grundlage für Unterhandlungen, anscheinend weil Hertling die vier Vorschläge Wilsons angenommen habe. Er wandte sich mit herausfordernder Miene nach mir und fragte, ob die Regierung so weit gehen wolle. Wilson war gewiß gut beraten, als er jene Fragen der völkerrechtlichen Billigkeit stellte. Aber Wilson wäre selbst der erste, der sagte, daß, wenn es auch nötig war, sie zu stellen, doch nichts Neues und Paradoxes darin liege, und uns ist nie der Gedanke gekommen, daß ich hier im Hause aufstehen und sagen sollte, daß ich mich nicht mit den vier Vorschlägen in völliger Uebereinstimmung befände.

Vielleicht wäre es angebracht, genau zu prüfen, wie wir Hertlings Zustimmung zu Wilsons Vorschlägen bewerten sollen. Aber vorher muß ich etwas zu einer Bemerkung Holts über Belgien sagen. Soviel ich sehe, ist er der einzige in der ganzen Welt außerhalb der deutschen Grenzen, der Hertlings Erklärung über Belgien als befriedigend betrachtet. Es gibt sehr viele andere Fragen, die auf der Friedenskonferenz zu erledigen sein werden, und die jetzt die europäischen Nationen trennen. Aber keine Frage ist ein besserer Prüfstein für die Ehrlichkeit der Absichten der Diplomatie der Mittelmächte und namentlich Deutschlands. Holt weiß sehr wohl, daß der deutsche Angriff auf Belgien unprovoziert war. Er weiß wie jeder andere, daß es nicht nur ein unprovozierter Angriff auf eine kleine, harmlose Nation war, sondern daß der Angriff von einer der Nationen ausgeführt wurde, die die Sicherheit jener kleinen, harmlosen Nation garantiert hatten. Das sind die Gemeinplätze der Lage, das sind die geschichtlichen Thesen, die jeder auswendig kennt. Die angreifende Nation hat unter diesen Umständen nur einen Weg, nämlich zu sagen, wie sie es getan hat: „Ich habe gesündigt." Das hat sie durch den Mund des früheren Kanzlers gesagt. Das Nächste, was sie zu tun hat, ist, daß sie sagt: „Da ich gesündigt habe, so ersetze ich den Schaden, ich gebe zurück, was ich mir hatte nehmen wollen, und gebe es natürlich bedingungslos zurück." Was sagt nun der Staatsmann, der anscheinend die uneingeschränkte Billigung Holts findet? Er sagt: „Gewiß stellt Belgien wieder her! Wir wollen dort nicht bleiben, aber wir müssen dafür sorgen, daß es nicht ein Aufmarschgebiet für feindliche Machenschaften wird." Wann war Belgien ein Aufmarschgebiet für feindliche Machenschaften? Warum nimmt Deutschland an, daß es ein solches werden würde? Belgien war das Opfer, nicht der Urheber dieses Verbrechens. Weshalb soll es bestraft werden, da Deutschland die Schuld hatte? Welcherlei Bedingungen hat Hertling im Auge, wenn er sagt, daß Belgien nicht länger ein Aufmarschgebiet feindlicher Machenschaften sein dürfe?

Wir wissen, was Hertling eigentlich im Sinne hat. Hertling denkt daran, woran ein Deutscher stets denkt, wenn er von wirtschaftlicher Freiheit und von Sicherheit der Grenzen spricht. Er denkt immer daran, dem schwächeren Nachbarn wirtschaftliche Fesseln anzulegen, oder sich etwas von seinem Gebiet anzueignen, um seine eigene Grenze zu verstärken. Wenn die Deutschen solche Phrasen gebrauchen, so denken sie stets an die Wiederherstellung eines Belgiens, das Deutschland durch verschiedene neue Bedingungen territorialer, kommerzieller oder militärischer Natur dienstbar sein soll, Bedingungen, die Belgien daran verhindern werden, einen selbständigen Platz unter den europäischen Nationen einzunehmen, den Deutschland versucht hat, ihnen zu nehmen, während es sich aber ebenso wie England verpflichtet hat, ihm dieses zu erhalten.

Unterhaltungsblatt des Vorwärts

Die grüne Fliege.

Skizze von Koloman Mikszath.

Johann Gal, der reichste Bauer im Dorfe, war krank. Es war, als hätte der Herr den kurzsichtigen und kleingläubigen Menschen sagen wollen: Da seht ihr nun, welche Macht der Stolz und der Eigendünkel haben. Da ist z. B. dieser Nabob Gal, dem selbst der Stuhlrichter die Hand schüttelt und den die Schloßfrau nur „Onkel Gal" nennt; ich lasse diesen Mächtigen nur von einer Fliege berühren, und er sinkt in den Staub, wie die vom Blitz gefällte Eiche!

So geschah es auch. Eine Fliege stach den Bauer in die Hand und diese schwoll an, bis auch der ganze Arm rot und schwarz wurde. Der Kranke wollte keinen Arzt zu Rate ziehen, weil er hoffte, seine gute Natur werde das kleine Uebel überwinden, doch die Schloßherrin und der Pfarrer redeten ihm zu, den berühmten Professor Birti aus Budapest kommen zu lassen, der wohl dreihundert Gulden für seinen Besuch verlange, dafür aber seine Sache gründlich verstünde.

„Welch ein Unsinn," rief der Bauer, „wie könnte denn so eine winzige Fliege einen Schaden anrichten, der dreihundert Gulden beträgt!"

Doch das Fieber stieg, die Depesche ward abgesendet, und mit dem nächsten Eilzug kam der junge Professor an. Er war ein schwächlicher unansehnlicher Mensch, mit einer kleinen Glatze und einer großen Brille; sah aus, als ob man ihm keine fünf Groschen leihen dürfte, und dennoch sollte sein Besuch dreihundert Gulden wert sein.

Bei der Station erwartete ihn das stolze Gespann Johann Gals, an der Tür des Gehöftes empfing ihn die Bäuerin. Er ward zu dem Kranken geführt, der, mit einem Schafpelz zugedeckt, große Dampfwolken aus seiner Pfeife blies.

„Nun, wie geht's, ich hörte, daß eine Fliege Sie gestochen habe; was war denn das für eine Fliege?" fragte der Professor.

„Eine grüne Fliege," antwortete Gal gleichmütig, ohne die Pfeife wegzulegen.

„Lassen Sie sich nur schnell den Arm zeigen, Herr Professor," sagte die Bäuerin, „denn ich habe draußen neun Brote im Backofen".

„Gut, gut, Mütterchen," erwiderte der Professor zerstreut, indem er dem Kranken den Puls fühlte. Doch da fuhr die Bäuerin auf, als habe sie nicht eine Fliege, sondern eine Tarantel gestochen, und mit einem Ru riß sie das seidene Kopftuch herab, welches ihr Gesicht beschattete.

„Mütterchen"? „Ei, ei, der Herr Professor sieht wohl nicht genug durch die zwei Glasfenster," rief sie ärgerlich, „ich bin doch viel jünger, als der Herr selbst," und rauschte mit ihren steif gestärkten Röcken zur Tür hinaus, die sie hinter sich zuschlug.

Der kurzsichtige Professor blickte dem blühenden jungen Weibe verwundert nach, dann aber wandte er sich ernst zu dem Kranken: „Zeigen Sie mir Ihren Arm!"

Er untersuchte den angeschwollenen Arm und sagte: „Das war der Stich einer Aasfliege, und es war die höchste Zeit, daß sie mich rufen ließen. Heute kann ich Ihnen noch helfen, morgen aber wären Sie schon rettungslos verloren gewesen."

„Wirklich?" fragte Gal, ruhig weiter schmauchend und dampfend.

„Die Blutvergiftung ist schon so weit vorgeschritten, daß uns nichts anderes übrig bleibt, lieber Freund, als die eine Hand zu opfern."

Der Nabob murrte: „Ei, Herr Professor, wenn wir durchaus eine Hand opfern müssen, wird es wohl die Ihre sein, denn die meine gebe ich nicht her!"

„So nehmen Sie doch Vernunft an," mahnte der Arzt, „Sie werden ja gar nichts spüren. Ich schläfere Sie ein, und bis Sie erwachen, ist alles überstanden, während Sie, wenn die Blutvergiftung weiterschreitet, bis morgen ein verlorener Mann sind."

Doch der Bauer war nicht zu überreden. Da ging der Professor hinaus, um die Bäuerin zu Hilfe zu rufen. — Er fand sie beim Backofen stehend, mit aufgeschürzten Aermeln und hochroten Wangen.

„Kommen Sie", rief er, „und helfen Sie mir; Ihren Mann zu überreden, daß er sich den Arm abnehmen läßt, ehe es zu spät wird; wenn wir lange zögern, ist er rettungslos verloren."

Doch die Bäuerin rief entrüstet, die runden Arme auf die noch runderen Hüften stemmend: „Will der Herr Professor etwa sagen, daß ein einarmiger Krüppel für mich gut genug ist? Da müßte ich mir doch die Augen aus dem Kopf schämen!" Und ehe der Arzt es zu hindern vermochte, stürzte sie in das Krankenzimmer und rief: „Lasse dich doch nicht zum Krüppel machen, Johann!" Der Alte nickte dem schönen jungen Weibe begütigend zu und sagte: „Sei ruhig, ich will lieber sterben, als zum hilflosen Krüppel werden!"

Nun kamen die Honoratioren des Dorfes, der Pfarrer, der Richter und die Schloßherrin, um den Bauer zur Operation zu überreden.

„Seien Sie dessen eingedenk, daß jeder Tag ein Geschenk des Herrn ist, das wir in Ehren halten, nicht aber leichtsinnig hinwerfen sollen", sagte der Pfarrer. „Und vergessen sie nicht, mit wie vielen Glücksgütern der Himmel Sie gesegnet hat, und wie viele Wohltaten Sie noch zu üben berufen sind; die Gaben auszuteilen, genügt ja aber die rechte Hand, denn die linke soll ohnehin nichts davon wissen!"

Der Stuhlrichter erinnerte den Bauer an die unmündigen Kinder, die ohne väterliche Zucht und Gewalt aufwachsen sollten, die Schloßfrau aber bat ihn, seine junge, schutzlose Frau nicht zur Witwe zu machen. — Wie die leise murmelnden Wellen an dem harten Felsgestein, so zerschellten all diese klugen, salbungsvollen und herzlichen Worte, an dem unüberwindlichen Starrsinn des Kranken.

(Schluß folgt.)

Der Verfasser der „Wolfenbüttelschen Fragmente".

(Zu Reimarus 150. Todestag, 1. März.)

Hermann Samuel Reimarus, einer der namhaftesten, dabei vielseitigsten Gelehrten seiner Zeit, der in weiteren Kreisen durch die von Lessing unter der Bezeichnung „Wolfenbüttelsche Fragmente eines Ungenannten" herausgegebene „Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes" besonders bekannt geworden ist, war der Sohn eines angesehenen Hamburger Pädagogen. Nach längerer Studienzeit und vierjähriger Lehrtätigkeit in Wismar kehrt er 1727 als Dreiunddreißigjähriger in seine Vaterstadt Hamburg zurück, wo er die Professur der hebräischen Sprache am dortigen Gymnasium erhielt, welches Amt er bis zu seinem Tode bekleidet hat. Reimarus war ein universell veranlagter Geist: außer der Philologie und Mathematik, der Philosophie und Theologie, war er in hervorragendem Grade auch in der politischen und Literargeschichte, in der Staats- und Volkswirtschaftslehre bewandert, und namentlich zog es ihn auch zu den Naturwissenschaften hin. Doch mit den fortschreitenden Jahren traten nach und nach alle anderen Beschäftigungen hinter der mit der Philosophie in den Hintergrund. Seinen philosophischen Beruf bekundete er durch seine „Vernunftlehre als Anweisung zum richtigen Gebrauch der Vernunft". Eine Anwendung der hier aufgestellten Regeln gegen das Positive des Christentums versuchte Reimarus in den von Lessing 1774, 1777 und 1778 herausgegebenen „Wolfenbüttelschen Fragmente", die in Döderleins „Antifragmenten" eine entschiedene, scharfsinnige Entgegnung fanden. Reimarus hatte diese Forschungen, die er ursprünglich nur „zu seiner eigenen Gemütsberuhigung" begonnen hatte, als Bruchstücke nur seinen vertrauten Freunden mitgeteilt, doch war es Lessing geglückt, eine Abschrift davon zu erlangen, die er nach dem Tode Reimarus' herausgab. Daß dieser der Verfasser der „Fragmente" ist und kein anderer, ist wissenschaftlich einwandfrei erwiesen. Wenn Reimarus dieser scharf polemischen Schrift den Titel einer Apologie oder Schutzschrift gab, so hatte dies darin seinen Grund, daß er meinte, die vernünftige Religion, von der er eine wahrhafte Besserung des Menschengeschlechts erhoffte, „als die jetzt noch bedrückte Kirche der Zukunft" gegen alle Angriffe der herrschenden theologischen Richtung in Schutz nehmen zu müssen. Bis in sein hohes Alter hinein blieb Reimarus in pflichttreuem Wirken und wissenschaftlicher Forschung rüstig und geistesfrisch. An einem Februartage war's, im Jahre 1768, als er in einem Kreise erlesener Freunde mit feierlicher Bestimmtheit erklärte, dies wäre sein Abschiedsmahl. Drei Tage darauf vernahmen die Freunde, er sei ernstlich erkrankt, und nach einer Reihe weiterer Tage, am 1. März des Jahres 1768, ist Reimarus dahingegangen.

Finnische Tonkunst.

Das unglückliche Finnland, seit Menschengedenken eine Pflegestätte musikalisch-poetischer Kultur, hat in den letzten Jahrzehnten besonders in musikalischer Hinsicht eine hohe Entwicklung genommen. Im Mittelpunkt dieser Entwicklung steht Jean Sibelius, Finnlands tonkünstlerischer Nationaldichter. Seine Bedeutung beruht vor allem in dem national-finnischen Charakter seiner Musik. In ihr spiegelt sich die tiefe Schwermut der meilenweiten Wälder. Aber darüber hinaus fesselt Sibelius' Musik auch durch ihre rein persönliche Note. Seine Melodien und Harmonien funkeln wie Flammen; durch alle seine Arbeiten geht tiefste Inspiration. Diese war es, die, neben dem Eindruck seiner mächtigen Persönlichkeit, sein „Märchen", das große Tongedicht „Finlandia" und seine E-Moll-Symphonie mit einem Schlage berühmt gemacht hat. Es ist die eigentümliche Mischung von nationalfinnischer und universeller Tonsprache, die seinen Werken eine persönliche Färbung gibt. Mit dem Instinkt des Genies hat es Sibelius verstanden, die Mystik der großen Wälder, den dichterischen Reiz von Finnlands tausend Seen, die eigentümliche Schönheit des finnischen Volksliedes in seinem ewig gärenden Kampf für Freiheit und Recht gegen die Gewalt volkstümlich zu machen. Dieser Unterton von Kampf, Streit und Tragik ist es, der sich gleich einem roten Faden durch die Sibeliusschen Tondichtungen hindurchzieht. Seine Musik ist auch über die Grenzen des Heimatlandes hinausgedrungen und hat sich nach und nach in allen Ländern die Konzertsäle erobert. Sibelius selbst ist als Künder seiner Kunst nach Amerika gegangen, woselbst einige seiner symphonischen Werke unter seiner persönlichen Leitung ihre Erstaufführung erlebten.

Sein künstlerisches Wirken fiel auch insofern in Finnland auf fruchtbaren Boden, als sich um ihn eine Schar junger finnischer Tondichter sammelte, wie Selim Palmgren, dessen Oper „Daniel Hjort", dessen Klavierkonzert und vortreffliche Tondichtung für Männerchor „Der Seemann als Kohlenbrenner" Erwähnung verdienen, oder wie Armas Jarnefelt, der Hofkapellmeister der Stockholmer Oper, dessen symphonische Dichtung „Korsholm" auch außerhalb Finnlands und Schwedens bekannt ist, und der auch in Berlin neuerdings Proben seiner reifen Kunst gegeben hat. Unter den jüngeren finnischen Komponisten verdienen noch Erwähnung E. Melartin, der eine Reihe von Werken, Opern, Symphonien, Streichquartetts, Lieder und Klavierkompositionen geschrieben hat, der ausgezeichnete Liederkomponist O. Merikanto und, um die jüngsten nicht zu vergessen, E. Furuhjelm, Madetoja, Kuula und Hammhainen.

Notizen.

— **Ein neues Drama von Rabindranath Tagore.** Die fürstliche Uraufführung eines neuen Bühnenwerkes von Rabindranath Tagore in London wird in der englischen Presse als bedeutendes literarisches Ereignis besprochen. Das Stück, das den Titel „Opfer" trägt, erzählt von einem König, der durch die Trauer eines Bettlermädchens über die Opferung eines Tieres so ergriffen wurde, daß er hinfort alle derartigen Altaropfer verbietet. Dies facht den Widerstand des Oberpriesters an, und es kommt zu einer politisch-religiös-moralischen Intrige, die mit dem Selbstmord des Prinzen und der Entfernung der Götzenbilder endet.

— **Auf dem Wege zum sprechenden Film.** Die Aufgabe, einen sprechenden Film zu gewinnen, ist bisher nicht völlig gelöst. Jetzt tritt ein dänischer Elektrotechniker namens Mjolstrup mit der Behauptung hervor, ihm sei die Lösung gelungen. Nach den bisherigen dürftigen Nachrichten hat der Däne einen neuen Weg eingeschlagen: er läßt nicht die sichtbaren Vorgänge und das für das Gehör Bestimmte gleichzeitig von zwei verschiedenen Apparaten aufnehmen, sondern vereint beides. Auf welchem Wege dies geschieht, ist freilich unklar. Eine schwedische Meldung stellt die Sache so dar, als ob der Film tatsächlich bei der Aufnahme auch die Rolle der früheren Grammophonplatte übernommen habe.

— **Galgenhumor.** Das Pariser „Journal" prophezeit: Wenn man kein Papier mehr haben wird, wird man die abgelegten Kleidungsstücke sammeln, um sie zu Papier zu verarbeiten. Wenn es aber keine abgelegten Kleidungsstücke mehr geben wird, so wird man das fortgeworfene Papier sammeln, das aus einstigen Kleidungsstücken besteht, um daraus neue, nach der jüngsten Mode zugeschnittene Kleider zu verfertigen. Wenn das Brot von dieser Welt verschwunden sein wird, wird man es durch eine Mischung von Sägespänen und Leim ersetzen. Daraufhin wird es zu einer Möbelkrise kommen. Um ihr zu steuern, wird man aus den aus Sägespänen und Leim bestehenden Brotresten neue, herrliche Möbel verfertigen. Wenn die Kohle verschwunden ist, wird man Briketts aus schwarzbemalter Pappe herstellen. Aus Resten dieser Briketts aber wird man zweifellos die wunderbare neue Welt errichten, mit deren baldiger Auferstehung wir jetzt vertröstet werden.

46]

Töchter der Hekuba.

Ein Roman aus unserer Zeit von Clara Viebig.

Oh, wie bleich, wie entsetzlich zusammengefallen! Kein junges Mädchen mehr, eine uralte Frau mit einem ganz winzig gewordenen Gesicht. Tieferschüttert beugte sich Gertrud über Margarete Dietrich.

Die lag still und wächsern, die Hände über der Brust gefaltet, als wäre sie schon tot. Sie schlief. Gertrud hatte es nicht acht, daß aus ihrer Tüte Früchte fielen: rote, blanke, lachende Kirschen. Sie waren nieder aufs Bett gefallen; da lagen sie wie lauter Sommer, wie Freude und Leben und Genuß.

Frau Dietrich war auf den Stuhl am Bett gesunken, sie weinte in ihr Taschentuch. Die Wärterin war wieder fort. Sie hatte die Tür hinter sich zugezogen, nun waren sie ganz allein mit der Kranken.

„Gretchen", flüsterte Gertrud, sich tiefer niederbeugend. Sie fand keine Tränen, sie war zu entsetzt. Die Kranke hob die gefalteten Hände auseinander, wurde unruhig, seufzte — die Niedergebeugte fuhr zurück: jetzt schlug sie die Augen auf. Erst wirrten sie umher; aber jetzt — das war ein ganz verständiger Blick.

„Kennst du mich?" Gretchen lächelte; ein Lächeln, was sich so Lächeln nennt: ein verzerrtes Ziehen der Mundwinkel. Aber sie schien sich zu freuen.

„Trudchen!"

Die war doch nicht verrückt, die erkannte sie ja, nannte sie gleich beim Namen! Gertrud bekam einen großen Schreck. Wenn die wirklich zu Unrecht hier festgehalten wäre?!

Nun aber zog die so schwach Daliegende, der man nicht zutraute, einen Strohhalm heben zu können, sie plötzlich mit einer waren Riesenkraft herunter. So tief, daß Gertruds Kopf auf ihrer Brust lag. Und tuschelte ihr ins Ohr: „Mein Mann ist gefallen — ich weiß nicht wo. Ich hoffe, sie haben ihn begraben, daß die Füchse ihn nicht anfressen. Daß die Krähen ihm nicht die Augen aushacken. Seine lieben Augen — oh!" Sie stöhnte. Und dann stieß sie Gertrud von sich. „Weg, weg!" Ihre Hände suchten unruhig auf der Bettdecke, wilde Angst schien sie zu ergreifen; nun fing sie an zu schreien: „Mein Kind, mein Kind! Wo ist das? So ein liebes, kleines Kind! Wo ist es — mein Kind — weg, ihr da!" Sie stieß mit Händen und Füßen, sie bäumte sich auf und wollte aus dem Bett. „Wann kommt er, wann kommt er?" Ihr Schreien wurde immer lauter, es schüttelte sie wie Krämpfe und warf ihre Glieder wild durcheinander.

Die Wärterin steckte den Kopf in die Tür. „Nanu, was 's denn los? Aber Fräulein Dietrich!" Sie trat ans Bett, packte die Ungebärdige, legte sie platt hin und deckte ihr die Decke wieder ordentlich über. „Was für'n Radau! Benimmt man sich so, wenn man Besuch hat? Nehmen Se sich mal 'n bißken zusammen, meine Liebe!"

Die Kranke keuchte, man sah durch die Decke, wie ihr Herz flog.

„Das arme Herz!" Die Wärterin legte eine Kompresse auf. „Das hält's nicht mehr aus. So — sooo sind Se brav!"

Die Kranke war ganz still geworden, ermattet lag sie da, plötzlich ganz teilnahmlos; ein menschliches Gehäuse, aus dem die Seele genommen war wie aus einem Uhrgehäuse das Werk.

Die Wärterin suchte den Puls. „Sehr schwach, kaum zu fühlen. Setzt immer aus, wer weiß wie lange. Lassen Se ihr man lieber. Gehn Se nach Hause. Sie regen ihr nur auf" —

Sie warteten noch eine Viertelstunde, aber die Kranke beachtete sie nicht mehr. Sie lag stumm da mit weitgeöffneten Augen. Aber diese Augen schienen nicht zu sehen, was um sie war; blickten immerfort geradeaus, und so, als spähten sie nach etwas, das kommen sollte.

Es machte Gertrud ganz trostlos. „War Gretchen denn immer so?" fragte sie zitternd die Mutter.

„Ich weiß es nicht. Mein Kind, mein armes Kind!"

„Kommen Sie, wir wollen gehen!" Gertrud drängte mit Mühe das Weinen zurück. Wenn die Arme doch schon hinüber wäre! Da lag sie nun und schaute aus nach dem, den sie erwartet hatte so lange schon: es war der Tod.

Frau Dietrich streichelte über die schlaff herabhängende Hand der Tochter, sie drückte einen Kuß darauf. Dann gingen sie.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Als Gertrud diesen Abend im Bette lag, fürchtete sie sich. Sie hatte ihren Kleinen wohl bei sich, hielt ihn im Arm, aber das Kind war doch noch so gut wie niemand. Sie graute sich vor der Einsamkeit. Eine lange Weile hatte sie das Licht noch brennen lassen, konnte sich nicht entschließen, dunkel zu machen, aber dann fiel ihr ein, daß es doch Verschwendung sei, jetzt in der Nacht Licht zu brennen, es kostete, zu viel Geld. Und daran hätte sie am meisten denken sollen. Aber sie war ganz beherrscht von Furcht. Vor was fürchtete sie sich denn so? Draußen ging die Frühlingsnacht auf weichen Sohlen; es war ruhig und lind. Kein Wind wehte ums Haus; die Scheunentür klappte nicht, keine verrostete Angel quietschte. Es war eine friedvolle Nacht, eine Nacht zum Glücklichsein.

Und Gertrud dachte zurück an die Nächte, in denen er zu ihr gekommen war — poch, poch — leise hatte er an ihre Tür geklopft — — — horch, kraspelte nicht draußen etwas?!

Es ging jemand über den Hof. Nein, niemand! Wie man sich nur so etwas einbilden kann! Das kam vom Denken und von dem Immer-allein-sein, da bildet man sich zuletzt alles mögliche ein.

Gertrud hätte darauf schwören mögen, daß ein vorsichtiger Tritt übers Hofpflaster tappte. An der Scheunentür strich etwas vorbei, eine Hand fühlte tastend. Der Mond gab fahles Licht, er zitterte durchs Fenster. War es eine ziehende Wolke, die plötzlich einen so großen Schatten warf?

Sie unterdrückte einen Schrei: stand da nicht etwas Dunkles vor ihrem Fenster, spähte hinein, duckte sich dann rasch nieder? Sie fuhr aus dem Bett, sie zog den Vorhang zusammen und steckte ihn noch mit einer Nadel zu. Die Erinnerungen sollten nicht herein, die Erinnerungen. Die machten sie ganz wir und toll.

Ob Gretchen nun schon tot war? Ach, wenn sie doch ausgelitten hätte! Jetzt fühlte Gertrud erst recht, wie nah ihr dieses Schicksal ging. Das arme Geschöpf! Oh, wieviel arme Geschöpfe waren jetzt auf Erden! Aber mußte man denn gerade um Gretchen so verstört sein? Was hinterließ die denn groß? Nur eine alte, verängstigte, kleine Mutter. Da waren andere, die noch in der Fülle des Lebens standen, die soviel zurückließen, und denen ging es auch nicht besser. Alle nahmen ein klägliches Ende.

Mit zitternder Hand fuhr sich Gertrud über die heiße Stirn. Hatte sie Fieber? Ihre Pulse klopften, Schweiß lief ihr über den Körper. Aber sie war ja nie krank gewesen, nur ein einziges Mal in der Kindheit, als sie die Masern gehabt hatte; sie wurde auch jetzt nicht krank, das war nur die Aufregung über Gretchen. Und dann die Frühlingsnacht. Die war so schwül!

(Forts. folgt.)

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Linienstraße 83—85.
Geschäftszeit von 9—1 Uhr und von 4—7 Uhr. Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.

Sonntag, den 3. März, vormittags 10 Uhr, in Bökers Festsälen, Weberstr. 17:

Branchenversammlung
der
Schmiede, Kesselschmiede und Karosseriearbeiter

Tagesordnung:
1. Bericht der Branchenkommission. 2. Wahl des Branchenleiters und der Kommission. 3. Abrechnung.

In Anbetracht der **außerordentlich wichtigen** Tagesordnung ist es dringende Pflicht aller Kollegen, **pünktlich** zu erscheinen.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

132/14 **Die Ortsverwaltung.**

Gewerkschaftshaus.

Sonntag, den 3. März 1918
feiert der
Korbmacher-Verband sein **75. Stiftungsfest**
unter Mitwirkung erster Künstler und Künstlerinnen, u. a. **Guido Gialdini** als Kunstpfeifer.
Spezialität Grammophon-Duett.
Friedl Helmar und **Marie Hell** als Landsbuben-Vortragskünstlerinnen.
Konzert vom Berliner Philharmonischen Orchester,
Anfang 5 Uhr.

Im Tagesrestaurant: Einmaliges Gastspiel des
Ungarischen Salon-Orchesters des **Kapellmeisters Vasanapp.**
Humoristische Vorträge.

Genossenschaft Berliner Dienstmänner.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.
Berlin N, Borsigstr. 25.

Kassenbestand	56 89	
Abrechnungskonto		729 50
Geschäftsanteilkonto		870 50
Verwaltungskostenkonto	638 95	
Ausrüstungskonto	65 80	
Markenkonto	226 40	
Kautionskonto	2000 —	
Bankkonto		504 —
Sterbeunterstützungskonto		215 28
Mobilienkonto	280 —	
Reservefondskonto		870 50
Zinsenkonto		55 75
Gewinn- und Verlustkonto	36 14	22 70
	3290 18	3290 18

Aufgenommen 3 Genossen, ausgeschieden 1. Ausgeschlossen 2, gestorben sind 5. Zurzeit 33 Genossen.

Der Vorstand. 16845
Karl Petrick. Paul Rothenburg. August Janisch.

Spezialarzt
Dr. med. Laabs
heilt schnell, gründl., mögl. schmerzlos u. ohne Berufsstör. **Geschlechtskrankheit., geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche.** Erprobteste Methoden **Harn- und Blutuntersuchung.**
Königstr. 34/35. Bahnhof Alexanderpl.
Spr. 10—1 u. 5—8. Sonnt. 10—1.

Spezial-Arzt
Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125 Oranienbg. Tor Sprechst. 11-1, 6-8
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden Blutuntersuch. Schnelle, sichere schmerzl. Heilung ohne Berufsstörung. Teilzahlung. *

Verkäufe

Pelzgarnituren aller Art, jetzt zu herabgesetzten Preisen! Neue Herrenanzüge. **Uhrenverkauf,** Silbertaschen, Einsegnungsgeschenke! **Leihhaus,** Warschauerstraße 7.

Holzräder 50-, 45-, 40-, 35-, 30er Leiterwagen (eigenes Fabrikat), Klappsportwagen, Liegewagen. Alle Reparaturen an Korb- und Kinderwagen. Korbmacher Weidlich, Brunnenstraße 96. (Firma achten!) 129R*

Pferde-Räude wird am wirksamsten bekämpft durch Dr. Wehlers „Räudosan", Dose 5,— Mark. Zu beziehen durch jede Apotheke oder gegen Voreinsendung des Betrages von der Chemischen Fabrik Dr. Feldhaber u. Co., Fürstenstraße 18. Telephon: Moritzplatz 3067. 176R*

Pfandleihhaus, Hermannplatz 6. Massenauswahl! Pelzsachen! Skunkskragen, Skunksmuffen, Maskofüchse, Rotfüchse, neue Herrenpaletots, Herrenanzüge, Herrenhosen, Teppichverkauf, Uhrenverkauf. Passende Festgeschenke! 101R*

Pelzwaren. Wollen Sie Pelzwaren noch billig kaufen, müssen Sie in den Blauen Bazar laufen. Kaiser-Wilhelm-Straße 16, beim Alexanderplatz. 25R*

Teppiche, Tüllstores, Bettvorlagen, Tischdecken, Diwandecken. „Vorwärts"-Leser Extrarabatt. Potsdamerstraße 103, Fischer. 116R*

Leiterhandwagen, Auswahl. Holzräder. Kowalski, Schmidtstraße 43. 21/10*

Neuer Paletot preiswert verkäuflich. Kaschnick, Schneidermeister, Eichendorffstr. 1. †176

Grotjahn, Die hygienische Forderung. Ein Buch über gesundheitsmäßige Lebensführung. (Blaue Bücher.) Preis 1,80 Mk. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 3, Laden.

Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthalerstraße, nur 1 Treppe, kaufen Sie Pelzkragen, Muffen, Skunks, Nerz, Maska, Blau-, Kreuzfüchse, Iltisse und alle anderen Pelzarten, Wanduhren, Taschenuhren, Brillanten, Silbertaschen, neue Herrengarderobe. Sonntags geöffnet. 181R*

Seidenmäntel 78,00 an, wasserdichte Modeneuheiten, Tuchmäntel, Wintermäntel 47,50, Modellkostüme. Kalliwelt, Charlottenburg, Bismarckstraße 59, II. 128R*

Geschäftsverkäufe

Zigarrengeschäft mit Ware krankheitshalber zu verkaufen. Hinz, Frankfurter Allee 201. 160R*

Möbel

Aufsehen erregende Angebote gediegener Wohnungseinrichtungen. Schlafzimmer, echt Eiche, flammig Birke, Mahagoni und Nußbaum, Herren- und Speisezimmer in wundervoller Ausführung, auch Küchen aller Art noch zu erstaunlich billigen Preisen. Berliner Möbelhaus, Skalitzerstraße 25. Hochbahn Kottbusertor. *

Möbelkredit an jedermann. Kleinste Anzahlung, bequemste Abzahlung, größte Rücksicht. Landwehr, Müllerstraße 7, eine Treppe. Blaue Schilder beachten. Sonntags 12—2 geöffnet. 68R*

Nußbaum! Kleiderschränke, Vertiko, Trumeau, Ankleideschränke, Waschtoiletten, Bettstellen, Umbauten. Moquettsofa, Küchen in großer Auswahl billigst. Besichtigung lohnt. Möbelhaus Osten, nur 30, Andreasstraße 30. 111R* 111R*

Umzugshalber gebrauchte Zimmereinrichtung sofort preiswert zu verkaufen. Händler verbeten. Goldemann, Lippehnerstraße 12. 2—5 Uhr. 18865

Musikinstrumente

Salonharmonium, eventuell mit Spielapparat, auch ohne Notenkenntnisse spielbar, Hofbergharmonium billig, eventuell Ratenzahlung. Patentharmonium 105,—. Ernst, Oranienstraße 166, III. 158R*

Friedenspiano, hochelegantes, schwarzes Nußbaumpiano, Tafelklavier 245,—. Ernst, Oranienstraße 166, III. 158R*

Pianinos, billigste Gelegenheiten, 700 aufwärts. Blüthnerpianos, Schwechtenpianos, Bielepianos, Dinsepianos, Ibachpianos, Bärensprungpianos, Quandtpianos, Bechsteinflügel, Blüthnerflügel, Friedländerflügel, Neufeldflügel. Krüger, Neue Königstraße 31 (Alexanderplatz). 211/19*

Wandermandoline 30,—, Italienische, Portugiesische 65,—, Konzertlaute 50,—, Wandergitarre 35,—. Unterricht 6,— Monatshonorar (eventuell zehnstündige Schnellkurse). Künstlervioline 85,—, Konzertgeige mit Etui 45,—. Ernst, Oranienstraße 166, III. 158R*

Kaufgesuche

Platinabfälle per Gramm bis 7,80 Mark, Ketten, Ringe, Bestecke, Uhren, Tafelaufsätze, Tressen, Film- und Zelluloidabfälle, photographische Rückstände, Papiere, Glühstrumpfasche, alte Zahngebisse, salpetersaures Silber, deren Rückstände und Gekrätze usw. kauft Platin- und Silberschmelzerei Groß, Berlin, Köpenickerstr. 29. Telephon Moritzplatz 3476. Eigene Schmelze, direkte Verwertung. 171*

Spiralbohrer! Beusselstr. 3. 117R*

Spiralbohrer! Beusselstr. 3. 117R*

Spiralbohrer! Beusselstr. 3. 117R*

Elektro-Installations-Materialien aller Art kauft preiswert Buscher, Prinzessinnenstraße 4. Moritzplatz 12 912. 17/18*

Sektkorken, Weinkorken, beschlagnahmefrei, sowie alle andere und neue Film- und Zelluloidabfälle, Schallplatten, Walzen, auch zerbrochene, kauft Matthäus, Alte Leipzigerstraße 31. 128R*

Platinabfälle! Gramm bis 7,70! Zahngebisse! Ketten! Ringe! Militärtressen! Glühstrumpfasche! Filmabfälle! höchstzahlend. Schmelzerei, Metall-Einkaufsbureau, Weberstr. 31. Telephon Alexander 4243. 261*

Elektrische Installations-Materialien aller Art kauft Neumann, Berlin, Prinzenstr. 64, Fernsprecher: Moritzplatz 3963. 2. Einkaufsbureau: Wilhelmstraße 50, vorn parterre links. Fernsprecher: Zentrum 1119. 1—3 geschlossen. 142R*

Metallschmelze. John kauft Abfälle. Händler bevorzugt. Alte Jakobstraße 138 (Ecke Hollmannstraße). 260R*

Borax, Bienenwachs, Paraffin, Lacke und ähnliches kauft bestzahlend Walter, Thaerstraße 6. 191R*

Briefmarken, alte, einzelne, auch Sammlung kauft Fischer, Schillstraße 15. 84R*

Spiralbohrer, Werkzeuge, Filmabfälle, Bestecke, Uhren, Ringe, Ketten usw. kauft Metalleinkaufs-Zentrale, Kottbuserdamm 66 (Hermannplatz). 120R*

Brillanten, Perlen, Farbsteine, Ketten, Ringe, Zahngebisse, Platina 7,60, Uhren kauft Juwelier Fuß, Seydelstraße 32, Ecke Spittelmarkt. 96R*

Elektrische Leitungsdrähte, Kabel, Litzen kauft preiswert Säbel, Moabit, Kirchstraße 18, vorn. 177R*

Lacke, für ganz helle Ware bis 16,00, und sämtliche Malerartikel kaufen Gebrüder Borowski, Gneisenaustraße 5. Kollendorf 2879. 240/5*

Lacke, Malermaterial kauft Schmidt, Fehrbellinerstraße 83. 16/18*

Flügel, Piano oder Tafelklavier kauft Fanczak, Lüneburgerstraße 4, Gartenhaus I. 159R*

Elektro-Installationsmaterialien kauft preiswert Buscher, Kaiser-Friedrich-Straße 1, Hermannplatz. 19/60*

Elektrische Leitungsdrähte, Kabel, Litze kauft Bartel, Berlin-Moabit, Levetzowstraße 2½, parterre. 20/30*

Malermaterial, Lacke, Leim, Pinsel, Bronze kauft Schmidt, Fehrbelliner Straße 83. 180R* 180R*

Pfandscheine kauft und beleiht Leihhaus, Friedrichstr. 55. 177R*

Unterricht

Kowalski's kaufmännische Privatschule, Köpenickerstraße 143, am Schlesischen Bahnhof. Sämtliche Handelsfächer, Jahres-, Halbjahres-, Vierteljahreskurse. Stenographie, Schreibmaschine. 87R*

Kowalski's Sprachkurse, Polnisch, Russisch, Englisch, Französisch, Deutsch, Köpenickerstraße 143. 87R*

Kowalski's Buchhaltungs- und Stenotypistenkurse sind gut besucht. Köpenickerstraße 143. 87R*

Kowalski's Handelsschüler erzielen nachweislich gutbezahlte Stellungen. Glänzende Anerkennungen erster Kreise. Doktoren, Lehrer, vereidigte Bücherrevisoren, erfahrene Kaufleute nahmen am Unterricht teil. Köpenickerstraße 143. 87R*

8. **April** beginnen neue Vormittagskurse zur vollständigen Ausbildung für den kaufmännischen Beruf für höhere und Volksschüler. Kowalski, Köpenickerstraße 143. Auskünfte kostenlos. 87R*

Englischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden erteilt G. Swiento, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV. *

Tanzschule Friedrich, Michaelkirchstraße 39. Täglich Anfängerkurse. Donnerstag moderne Tänze. 72R*

Mandolinenspiel, Gitarren-, Lautenspiel, Dreimonatkurse zur perfekten Ausbildung, 6,— Monatshonorar (eventuell zehnstündige Schnellkurse). Lehrinstrumente billigst. Klavier-, Violin-Schnellkurse. Ernst, Oranienstraße 166. 158R*

Verschiedenes

Darlehn, 6 Prozent Teilrückzahlung, auf Hypothekenbriefe 5 Prozent, gibt Bankverein, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 163. 40R*

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Jüngeren Laufburschen verlangt Wilhelm Guttmann, Dresdenerstraße 75. †172

Korbmacher für 15-Zentimeter-Langgranatenkörbe stellt sofort ein König, Blumenstr. 3. 1687b

Gesucht für Landgrundstück in Teupitz-Groß-Köris bei Königswusterhausen Ehepaar oder Pensionär zum 15. März oder später. Freie Wohnung und Zuschuß. Meldungen an Hering, Berlin-Lichtenberg, Neue Bahnhofstraße 7B. 16835

Bureaudiener sofort gesucht. Solche Bewerber erhalten den Vorzug, die bereits einige Zeit als Diener in großen Bureaus tätig waren und im Verkehr mit dem Publikum gewandt sind. Persönliche Vorstellung in der Zeit von 9—1 Uhr vormittags oder 5—7 Uhr abends. A. Jandorf u. Co., Belle-Alliance-Straße 1/2, Personalverwaltung, 4. Stock. 163R*

Putz-Zuarbeiterinnen und Garniererinnen sofort gesucht. Meldungen 12—2 Uhr mittags oder 5—7 Uhr abends. A. Jandorf u. Co., Belle-Alliance-Straße 1/2. 163R

Lehrmädchen verlangt per sofort Ansichtskarten- und Schreibwarengeschäft, Mokrauer, Spandauer Brücke 1b. 180R

Botenfrauen für die Bezirke Mindenerstraße, Knobelsdorffstraße verlangt Charlottenburg, Sesenheimerstraße 1. *

Botenfrauen zum 1. März stellt ein „Vorwärts"-Spedition, Tempelhof, Uckermann, Kaiser-Wilhelm-Straße 74, Ecke Werderstraße. *

Botenfrauen sofort verlangt Ausgabestelle Greifenhagenerstraße 22. *

Botenfrauen werden eingestellt „Vorwärts"-Spedition, Petersburger Platz 4. *

Botenfrau stellt ein „Vorwärts"-Spedition, Wilmersdorf, Wilhelmsaue 27, P. Schubert. *

Frauen zum Zeitungsaustragen sucht „Vorwärts"-Ausgabestelle Alt-Boxhagen 56, Laden. *

Frauen zum Zeitungsaustragen sucht „Vorwärts", Lindenstraße 3, Laden. *

Zeitungsausträgerin verlangt Spedition Weißensee, Berliner Allee 11. *

Zeitungsträgerin sofort verlangt Spedition Lichtenberg, Wartenbergstraße 1, Laden. *

Zeitungsausträgerin verlangt Bernsee, Steglitz, Mommsenstr. 53. *

Zeitungsausträgerin verlangt „Vorwärts"-Spedition Schöneberg, Meiningerstraße 9. *

Zeitungsausträgerinnen können sich melden. „Vorwärts"-Ausgabestelle, Lausitzerplatz 14/15.

Zeitungsausträgerinnen werden sofort eingestellt „Vorwärts"-Spedition, Markusstraße 36. *

Zeitungsausträgerin sucht „Vorwärts"-Ausgabestelle Karlshorst, Frau Sachse, Junker-Jörg-Straße 7. *

Austrägerinnen sucht „Vorwärts", Neukölln, Siegfriedstraße 28/29. *

---

3 erfahrene Baggermeister
für Menck u. Hambrock-Löffelbagger sofort gesucht. Meldungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Lohnansprüche an
Julius Berger, Tiefbau-Akt.-Ges., Berlin W 9, [24622*
Potsdamer Straße 10/11.

Schlosser
auf Kriegsarbeit sucht
Otto Lubitz, Neue Königstr. 72/73.

Schlosser-Lehrlinge
für Wagenbau sucht 24522*
Schwalbe & Krämer, Waggonwagenfabrik, Berlin, Elsasser Str. 29.

Akzidenzsetzer
verlangt Buchdruckerei, Wilhelmstraße 133. 1680b

Maurer
auch Urlauber, für großzügigen Hallenbau stellt sofort ein
Adolf Sommerfeld,
Neubauleitung Flugplatz Döberitz, Halle 13, Bahnstation Verschiebebahnhof Wustermark.

Schmiedelehrling
verlangt **Mühlenbeck,** Schmiedemeister, Stromstraße 35. *

Sofort gesucht!
Mehrere 100 Arbeiter
über 16 Jahre, für große Heeresarbeiten (Erd- und Betonarbeiten), nach auswärts mit polizeilichem Personalausweis, sowie auch
30 tüchtige Zimmerleute,
mehrere Tischler, Schmiede und Schlosser.
Unterkunft und Verpflegung auf der Baustelle ist geregelt.
Julius Berger, Tiefbau-A.-G., Berlin W 9.
Meldungen an unser **Baubureau Müllerstr. 182.** 2296L*

Montagearbeiter
für Eisenkonstrukt. gesucht. *
Werkmeister Reimann, Luftschiffhalle Karlshorst.

Jüng. Schlosser, Maler, Tischler, sowie **Dekorateur,**
für Jahresengagement stellt sofort ein **Deutsche Bioskop-Gesellschaft m.b.H.** Neubabelsberg, Stahnsdorfer Straße 99—101.

Schlosser und Schmiede
auf Kriegsarbeit sucht 24592
Otto Lubitz, Neue Königstraße 72/73.

Tüchtige Dreher
für Präzisionsarbeiten sowie perfekte **Fräsmaschinen-einrichter** sucht [24632*
Titania-Werk G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Genestr. 5.
Meldungen im Betriebsbureau.

Beschneider,
Buchbinder, verlangt Walter Schmidt, Zossener Str. 55.

2 Einrichter und
2 Werkzeugmacher,
in Präzisionsarbeit erfahren,
suchen 24362
Erdmann & Groß, Metallschraubenfabrik,
Berlin S. 42, Ritterstr. 11.

Zeitungshändler
für Straßenverkauf des „Vorwärts" gesucht.
Hauptexpedition des „Vorwärts",
Lindenstraße 3.

Dreher Maschinenschlosser 1682b
gesucht. **Hillig,** Roßstr. 30.

Tüchtige **Rahmenzuschneider**
sucht **Hack & Hey,** 24572*
Wallstr. 57.

Zimmerleute, Erdarbeiter
für auswärtige Heeresbauarbeiten sucht
Bauunternehmung Leonhard Moll,
München-Berlin. 1681b
Anmeldungen: Berlin N, Augustr. 80, Hof.

Automobil-Schlosser
auf Heeresarbeiten sucht dauernd Jnt. Aut.-Zentrale
21/10* **Carl Lederer,** Georgenstraße 11 (Bhf. Friedrichstr.)

Tüchtige Anker-Wickler und Wicklerinnen
für Dreh- und Gleichstrom, sowie ein ebensolcher selbständiger Wickler für Transformatoren für sofort gesucht. 202/9*
Fix & Co., Regensburg (Bayern).

Wir suchen für unseren Betrieb 12/1*
ungelernte Arbeiter und Platzarbeiter
in größerer Zahl ferner
Elektromonteure, Maschinen-, Bau- und Reparaturschlosser, Dreher, Eisenhobler, Fräser, Schmiede, Tischler, Heizer, Rangierer.
Arbeiterannahmestelle Pulverfabrik Premnitz.
Rathenow, Bahnhofstr. 22.

Geübte Meister
und perfekte **Klaviaturmacher,**
dauernde Beschäftigung, gesucht. 22/12*
Offerten unter J. V. 8534 an Rudolf Mosse, Berlin SW 19.

Tüchtige Werkzeughobler
für Shaping sofort verlangt 2682*
Ehrich & Graetz,
Berlin SO, Elsenstr. 90/94.

Tüchtige **Flugzeugschlosser**
für Tragflächen sofort gesucht. 202/8
Flugzeugwerke Rich. Goetze, Johannisthal, Flugplatz, Eing. 6a.

Schlosser für Protzkastenbau
werden eingestellt 1679
Panzer A.-G., Badstr. 59.

Aelterer, zuverlässiger
Kutscher
sofort gesucht. 22/14
Bruno Wiedermann, Am Nordhafen 6.

Zuschneider auf feine Maßarbeit, gelernter Schuhmacher, kann sofort eintreten. 24682
A. Gebert, Markgrafenstr. 56, 1 Treppe, Ecke Schützenstr.

Einrichter
für Geschoßdrehbänke, welche auf Feld-Schrappnelle eingerichtet sind, verlangt sofort 22/15
Koblank & Co., Reinickendorfer Straße 95.

Maschinenschlosser
Werkzeugdreher
Werkzeugmacher
verlangt **R. Frister A.-G.,** Berlin-Oberschöneweide. *

Tücht. **Photokleberinnen u. Komplettiererinnen**
suchen **Hack & Hey,** Wallstr. 57. 24582*

Verkäuferin
zum 1. April für mein elektr. Spezialgeschäft. Branchenkenntnisse erwünscht, jedoch nicht erforderlich. Vorstellung 2 bis 4 Uhr. 1681b*
Ludwig Tripp, Lindenstraße 11—12.

Wächterinnen
sucht 263*
Nachtwach-Gesellschaft, Charlottenburg, Mommsenstr. 15.

Maschinennäherin
auf Sechsermaschine sucht
C. Pose, Fabrik für Militär-Ausrüstungen, Schlesische Str. 20. Abt. Lange.

Geübte Falzerin
sofort gesucht. Buchdruckerei
Oskar Müller & Co., Köpenicker Str.

Zur Beachtung!

Alle **Geldsendungen** und Zuschriften für den **„Vorwärts“** sind nicht mehr an die Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., sondern nur an den

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin SW 68, Lindenstraße 3,
Postscheckkonto Berlin Nr. 37536,

zu richten.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Stadtverordnetenversammlung.

Für die Bureauhilfskräfte der Stadt Berlin forderten gestern in der Stadtverordnetenversammlung die Sozialdemokraten eine Einkommensaufbesserung, die den Teuerungsverhältnissen der Kriegszeit mehr entspricht. Die sozialdemokratische Fraktion hatte den Antrag eingebracht, Teuerungszulagen den Bureauhilfskräften nach denselben Grundsätzen wie Beamten und Angestellten zu gewähren. Zur Begründung trug Genosse Brückner ein reichhaltiges Material vor, wobei er betonte, daß über diese Forderung hinaus noch die Notwendigkeit einer durchgreifenden Gehaltserhöhung für die Bureauhilfskräfte bestehen bleibt. Stadtrat Franz warnte bezüglich der Teuerungszulagen vor Durchbrechung des bisherigen „Prinzips“, das er als schlecht nicht gelten lassen wollte. Zu beschwichtigen suchte er durch die Ankündigung, daß der Magistrat später das Einkommen der Bureauhilfskräfte prüfen und vielleicht aufbessern werde. Er empfahl — abzuwarten. Für die „Unabhängigen“ sprach Hintze, der gleichfalls die Teuerungszulagen für die Bureauhilfskräfte nach den für Beamte usw. aufgestellten Grundsätzen forderte, aber die Bemessung im einzelnen anders als der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion vorschlug. Auffallen mußte, daß von den Freisinnigen niemand das Wort ergriff. Wir möchten aus diesem Schweigen nicht schließen, daß sie im Ausschuß wieder zu einem „Es geht nicht“ kommen werden. Genosse Brückner richtete in seinem Schlußwort die Mahnung an die Bureauhilfskräfte, zur Durchsetzung ihrer Forderungen die Organisation zu benutzen.

* * *

Vorsteher **Michelet** eröffnet die Sitzung nach 5½ Uhr. Er begrüßt den Stadtv. Wilhelm Gerecke, der heute das Jubiläum 40jähriger Zugehörigkeit zur Versammlung begeht, mit einer längeren Ansprache.

Es erfolgt darauf die feierliche Einführung und Verpflichtung der neugewählten Stadtvv. Borenthin (Unabh. Soz.), Dönges und Voges (Linke).

Der Antrag Börner (Unabh. Soz.) wegen Aufhebung des verschärften Belagerungszustandes wird, nachdem diese Aufhebung inzwischen erfolgt ist, zurückgezogen.

Zur Kenntnisnahme legt der Magistrat das Schreiben vor, welches ihm auf seine Eingabe an das Oberkommando in den Marken wegen Zulassung von Kommunalwählerversammlungen am 11. Februar zugegangen ist.

Eine Diskussion findet nicht statt.

Aus Anlaß des 100jährigen Geburtstages von Theodor Mommsen will der Magistrat eine Mommsen-Stiftung errichten und mit 20 000 M. dotieren, um daraus ein Stipendium von jährlich 900 M. solchen ehemaligen Gemeindeschülern zuzuwenden, die über das Kölnische Gymnasium (als humanistische Bildungsanstalt für Hochbegabte) den Aufstieg zur Universität genommen haben und klassische Philologie oder Geschichte im Geiste Mommsens studieren wollen.

Die Versammlung stimmt zu.

Von den Stadtvv. Barkowski und Genossen (Soz.) ist am 15. d. M. folgender Antrag eingebracht worden:

Den Magistrat zu ersuchen, der Versammlung tunlichst bald eine Vorlage zugehen zu lassen, nach welcher

a) den vor dem Kriege beschäftigten Bureauhilfskräften (Bureaudiätaren), die bisher den Beamten und Angestellten bewilligte Teuerungszulage und

b) allen während des Krieges aushilfsweise angestellten Bureauhilfskräften, je nach der Dauer ihrer Beschäftigung eine einmalige Teuerungszulage von 175, 135, 100 und 75 M. für Verheiratete, von 130, 100, 75 und 50 M. für Ledige gewährt wird, je nachdem sie vor dem 30. Juni 1915, vor dem 30. Juni 1916, vor dem 31. März 1917 oder vor dem 31. Dezember 1917 eingestellt sind.

Stadtv. **Brückner** (Soz.) begründet den Antrag. Die Bureaudiätare seien bisher bezüglich einer Teuerungszulage leer ausgegangen; lediglich der Diätensatz sei auf 5 M. erhöht worden. Es handle sich um Leute, die zum Teil 8, 10 Jahre und noch länger im Dienste der Stadt stehen, dieselbe Verantwortung tragen und dieselben Dienstpflichten erfüllen müssen wie die Beamten, aber schlechter gestellt sind, nur weil sie keinen Anstellungsvertrag in der Tasche haben. Nach dem Sinn und Geist der betr. Ministerialverfügung müßten auch die Diätare, die unter a des Antrags fallen, als Beamte bzw. Angestellte betrachtet und der entsprechenden Zulagen teilhaftig werden. Der Antrag unter b wolle ein Unrecht wieder gut machen, das den im Kriege vorübergehend eingestellten Hilfskräften zugefügt sei. Diese bezögen zwischen 3 und 5 M., die weiblichen sogar nur zwischen 3 und 4 M.; ihre Bitte um Aufbesserung habe der Magistrat abgeschlagen, u. a. weil sie noch Zeit zur Verfügung behielten, die sie zum Erwerbe verwenden könnten. Diese Behauptung sei ganz irrig; eine große Anzahl dieser Hilfskräfte hätten dieselbe Arbeitszeit und Arbeitslast wie die Beamten. Es sei doch wenig erhebend, zu sehen, wie Berlin einen Teil der im städtischen Dienste Stehenden auf Nebenerwerb verweise. Der Schlichtungsausschuß habe seine vom Magistrat abweichende Auffassung hinsichtlich der Entlohnung der Angestellten mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht.

Stadtv. **Franz**: Als festangestellt sieht der Magistrat diejenigen Personen an, die 5 Jahre in ihrer Stellung sind, soweit sind also schon jetzt die Hilfskräfte berücksichtigt, die unter a des Antrags fallen. Eine Berücksichtigung der vorübergehend eingestellten Hilfskräfte würde die grundsätzliche Praxis der Gemeindeverwaltung durchbrechen. Die Annahme des Antrags erscheint aber auch unnötig, weil von Reich und Staat eine weitere Erhöhung der Zulagen erwogen wird und dann evtl. auch Berlin zu erwägen hätte, ob die Bezüge der Hilfskräfte noch genügen.

Stadtv. **Hintze** (Unabh. Soz.): Auf weiteres Abwarten darf man diese Leute nicht vertrösten. Man sollte ihnen, sofern sie vor dem 1. Oktober 1917 eingestellt sind, durchweg eine einheitliche einmalige Zulage geben, damit entfielen die Umständlichkeiten, die der Antrag Barkowski im Gefolge haben müßte. Schlimm genug, daß sich der Magistrat von der amtlichen Stelle des Schlichtungsausschusses solche Wahrheiten hat sagen lassen müssen!

Stadtv. **Franz** legt gegen den Ausdruck „erbärmliche Gehälter der Stadtsergaunen“, den der Vorredner gebraucht hat, Verwahrung ein.

Stadtv. **Brückner** verbleibt dem Stadtrat gegenüber bei seiner Auffassung, daß die Ministerialverfügung auch auf die Hilfskräfte sich beziehe. Die Klassifizierung nach dem Antrage b solle gerade die Annahme des Antrags erleichtern. Auffällig sei das Schweigen der bürgerlichen Rednerheit.

Der Antrag geht an einen Ausschuß.

Das Privatlyzeum des Dr. Rudolf Knauer zu St. Georg soll in eine städtische Mittelschule verwandelt werden. Die Umwandlung soll zum 1. April 1918 erfolgen; das Inventar und die Lehrmittel wird die Stadt für 17 926 M. übernehmen, die Schulräume nebst Direktor- und Schuldienerwohnung werden für jährlich 13 980 M. gemietet; für 1918 soll eine Pauschale von 78 700 M. in den Etat eingestellt werden.

Zur Linderung der Möbelnot und zur Beschaffung von brauchbarem Hausrat für die heimkehrenden Krieger beabsichtigt der Magistrat, alte Hausratsgegenstände aufzubessern und solide und preiswerte neue Möbel zu beschaffen. Er beantragt dafür bei der Versammlung einen Kredit von zunächst 600 000 M.

Stadtv. Dr. **Weyl** hält den geforderten Kredit für zu gering und empfiehlt Ausschußberatung.

Stadtv. **Rosenow** (Fr. Fr.): Es muß rasch gearbeitet, der Ausschuß noch heute ernannt werden. Die Provinz Brandenburg ist uns bereits vorausgegangen.

Stadtv. **Brunzlow** (Linke) hat nichts gegen einen Ausschuß.

Stadtv. **Meyer** (Soz.) hält mit Weyl den Kredit von 600 000 Mark nicht für ausreichend und empfiehlt ebenfalls sofortige Wahl des Ausschusses.

Demgemäß wird beschlossen.

Für das städtische Jugendamt wird die Mietung von Bureauräumen im Hause Judenstr. 51/52 für jährlich 10 944 M. auf die Dauer von 10 Jahren ab 1. April 1918 vorgeschlagen.

Die Zustimmung wird ohne Debatte erteilt.

Groß-Berlin

Der reaktionäre Schlag gegen Groß-Berlin.

Brandenburgischer Provinziallandtag.

Der Landtag erledigte seine Aufgaben nach der kurzen, mehr formalen Eröffnungssitzung am Sonntag und nachdem die Kommissionen am Montag getagt hatten, in nur zwei Vollsitzungen am Dienstag und Mittwoch. Neben der Verabschiedung des Etats war der sogenannte Provinziallastenausgleich, d. h. die Vorlage, die zur Unterstützung von Berliner Vororten 4 Millionen Mark verlangte, seine wichtigste Aufgabe. Die Verabschiedung dieser Vorlage, die fast unverändert erfolgte, rief eine lebhafte Debatte hervor. Die Referenten des Ausschusses, Landrat v. Hahnke-Teltow und Oberbürgermeister Dreifert-Cottbus, betonten, daß die Provinz durch dieses Opfer eine Zerreißung ihres Bestandes vermeiden werde, aber auch müsse, da sie durch das Ausscheiden der Berliner Vororte leistungsunfähig werden würde. Der Oberpräsident v. Löbell gab darauf folgende Erklärung des Staatsministeriums ab:

Die Staatsregierung erblickt in dem von der Provinzialverwaltung geplanten Lastenausgleich einen gangbaren Weg, eine ausreichende Besserung der finanziellen Lage der in Not geratenen Vororte herbeizuführen. Mit der Erreichung dieses Zieles wird der Plan, diesen Lastenausgleich durch Bildung einer Provinz Groß-Berlin oder durch Umgestaltung des Zweckverbandes Groß-Berlin zu erreichen, gegenstandslos. Einer Eingemeindung von selbständigen Gemeinden in Berlin steht die Staatsregierung nach wie vor ablehnend gegenüber.

In scharfer Weise wandte sich dann Abg. Oberbürgermeister Dominicus-Schöneberg gegen die Vorlage, die ihr Ziel, Verhinderung des Strebens nach einem einheitlichen Groß-Berlin, nicht erreichen werde. Dieses Streben entspringe keineswegs lediglich aus rein finanziellen Beweggründen, vielmehr dränge die ganze Entwicklung dahin, und man müsse ihr Folge geben, wenn nicht die wichtigsten Kulturaufgaben — er erwähne nur die Besserung der Wohnungs- und Siedlungsverhältnisse — leiden sollten.

Abg. Oberbürgermeister Dr. Scholz-Charlottenburg trat für die Vorlage ein, die einem Notstand, für den eine sofortige Abhilfe nottue, zu beseitigen geeignet sei. Abg. Bürgermeister Dr. Maier-Charlottenburg betonte Dominicus gegenüber, daß auch die Freunde der Vorlage ein warmes Herz für die Lösung des Problems Groß-Berlin haben und wies gegenüber den Bedenken, daß Berlin selbst zu den Lasten nichts beitrage, darauf hin, daß die Entwicklung dahin zu gehen scheine, daß Berlin in wenigen Jahren bei einer Teilnahme an der zu treffenden Regelung nicht zu den zahlenden, sondern zu den empfangenden Gemeinden gehören werde.

Die Vorlage wurde mit geringen Abänderungen mit großer Mehrheit angenommen. Die wesentlichste Abänderung ist die Bedingung, daß eine Gemeinde aus dem Hilfsfonds nur dann einen Zuschuß erhalten solle, wenn der Einkommensteuerzuschlag, den sie erhebt, nicht hinter dem zurückbleibt, der in einer Groß-Berliner Gemeinde, die keinen Zuschuß erhält, erhoben wird.

Für die Verwaltung des Hilfsfonds wurde ein besonderer Ausschuß von 12 Mitgliedern gebildet, in dem der Vorsitzende des Landtages v. Arnim-Boitzenburg, Kammerherr Dr. v. Saldern, der Landesdirektor Dr. v. Winterfeldt, Oberbürgermeister Dr. Scholz-Charlottenburg, Bürgermeister Peters-Wilmersdorf, Oberbürgermeister Kaiser-Neukölln, Oberbürgermeister Ziethen-Lichtenberg, Landrat v. Achenbach-Teltow, Bürgermeister Buhrow-Steglitz, Landrat v. Bredow-Niederbarnim, Bürgermeister Dr. Woelck-Weißensee gewählt wurden. Der Oberbürgermeister Dominicus-Schöneberg, der ebenfalls vorgeschlagen war, erhielt nur 31 Stimmen; statt seiner wählte die übergroße Mehrheit den Oberbürgermeister von Spandau Dr. Kötze. Auf Antrag Dr. Scholz-Charlottenburg erhielten die Mitglieder des Ausschusses das Recht, im Falle der Behinderung einen Vertreter ihres Kommunalverbandes als Ersatzmann zu bestellen.

Mit großer Mehrheit wurde dann der Antrag des Haushaltsausschusses angenommen, die auf 14 Proz. vorgesehene Provinzialsteuer zufolge der eben angenommenen Vorlage auf 18 Proz. zu erhöhen, wodurch sich die Steuern auf 16¼ Million belaufen. Der Haushaltsplan im ganzen mit über 28 Millionen wurde en bloc angenommen und hierauf die Tagung geschlossen.

Diese Tagung und vor allem die Erklärung der Regierung hat aufs neue den alten Haß gegen ein einheitliches Groß-Berlin wieder zum Vorschein gebracht. Und dabei wußte schon alle Welt zu erzählen, daß das neue Zweckverbandsgesetz fertig wäre, wonach neue Aufgaben und eine bessere Verfassung in Aussicht genommen seien. Statt dessen erleben wir nun den Rückfall in die alten reaktionären Absichten über das zukünftige Groß-Berlin. Trotz dieses reaktionären Schlages halten wir die Angelegenheit nicht für erledigt. Den vereinten Anstrengungen der Bürgerschaft muß es gelingen, diesen neuesten Zopf zu beseitigen.

Die Charlottenburger gegen ihren Oberbürgermeister.

In der Stadtverordnetenversammlung am Mittwoch kam es gelegentlich der Beratung des Etats zu einer allgemeinen Aussprache über wichtige kommunalpolitische Fragen, die augenblicklich im Vordergrund des Interesses in Groß-Berlin stehen. Gegen die vom Magistrat beantragte Erhöhung des Steuerzuschlags von 170 auf 190 Proz. machten Redner aller Fraktionen lebhafte Bedenken geltend. Sowohl Stadtv. Dr. Frenzel (lib.) als auch Stadtv. Dr. Liepmann (unpolitisch) glaubten, daß man mit 175 oder auch mit den bisherigen 170 Proz. auskommen könne. Auch der Redner der sozialdemokratischen Fraktion Genosse Hirsch betonte, daß seine Freunde sich von der Notwendigkeit einer Steuererhöhung bisher nicht hätten überzeugen können, zumal da die Ergebnisse der letzten Jahre die Erwartungen des Magistrats weit übertroffen hätten. Steuern auf Vorrat zu bewilligen seien sie nicht geneigt. Andererseits habe der Ausschuß die Pflicht, sorgfältig zu prüfen, ob für die nach dem Kriege zu bewältigenden Aufgaben auf dem Gebiete der Wohnungsfrage und der Arbeitslosenfürsorge genug Mittel vorhanden seien. Scharf wandte sich unser Redner gegen die geplante Erhöhung der Verpflegungssätze für das Krankenhaus, die eine Belastung der Krankenkassen und des nicht versicherten Teils der Einwohner bedeute; er forderte die Lösung der wichtigen kommunalpolitischen Aufgaben im Rahmen einer Gemeinschaftsorganisation von Groß-Berlin, als die er den Zweckverband in seiner heutigen Form nicht anerkennen zu können erklärte, wandte sich gegen den von der Provinz beschlossenen Lastenausgleich, der Charlottenburg 600 000 M. jährlich kostete und die Gegensätze in Groß-Berlin nicht milderte, sondern noch verschärfen werde und betonte schließlich die Notwendigkeit des Erlasses eines neuen Kommunalabgabengesetzes, das die Gemeinden in die Lage versetze, ihre Aufgaben zu erfüllen, das aber nicht von dem heutigen städtefeindlichen Dreiklassenparlament verabschiedet werden dürfe, sondern von einem Parlament, das ein Spiegelbild der im Volke herrschenden Strömungen sei.

Ueber die Frage des Lastenausgleichs kam es zu heftigen Auseinandersetzungen. Stadtv. Dr. Meyer (lib.) wies dem Oberbürgermeister Dr. Scholz nach, daß er, obwohl er sich vor Jahresfrist dagegen ausgesprochen habe, jetzt als Provinziallandtagsabgeordneter dafür gestimmt habe. Der Oberbürgermeister erwiderte erregt, daß er erstens kein Prinzipienreiter sei und daß er zweitens keine Aufträge entgegenzunehmen habe. Seine weitere Bemerkung, daß Stadtverordnete über die Sache geredet hätten, ohne sie genau zu kennen, steigerte naturgemäß die Erregung. Nach weiterer Debatte, in die auch Genosse Katzenstein eingriff, um die Sünden des von liberaler Seite gepriesenen freien Handels zu charakterisieren, wurde der Etat einem Ausschuß von 15 Mitgliedern überwiesen.

Die Kohlenversorgung der Konsumgenossenschaft.

Von der Kohlenstelle Groß-Berlin erhalten wir folgende Zuschrift: Die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend e. G. m. b. H. hat in der Nr. 58 des „Vorwärts“ vom 27. d. M. ihren Mitgliedern mitgeteilt, daß sie infolge andauernden Kohlenmangels nicht in der Lage sei, soviel Brote herzustellen, um allen Ansprüchen zu genügen, trotzdem sie seit langer Zeit bemüht gewesen sei, dieser Kalamität vorzubeugen. Demgegenüber wird festgestellt, daß die Konsumgenossenschaft Lichtenberg einen Jahresabschluß von 7000 Tonnen laufen hat, und zwar vom 1. 4. 1917 bis 31. 3. 1918. Davon sind geliefert bis zum 26. Februar 6633 Tonnen, d. h. monatlich 603 Tonnen, während auf Grund des Abschlusses nur ein Anspruch auf rund 583 Tonnen monatlich besteht. Die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend e. G. m. b. H. ist daher nicht nur ausreichend, sondern über die zustehende Menge mit Kohlen versorgt worden, so daß die Schwierigkeiten in der Brotherstellung nicht auf unzureichende Zufuhr von Kohlen, sondern auf teilweise erfolgten Verkauf von Kohlen und andere Gründe zurückzuführen sein dürften. — Es ist erneut Vorsorge getroffen, die Bäckerei der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend mit Kohlen zu versorgen.

Darauf entgegnet die Konsumgenossenschaft folgendes: Zu der Berichtigung der Kohlenstelle Groß-Berlin haben wir zu bemerken, daß es irrig ist, wenn die Kohlenstelle behauptet, sie hätte uns nicht nur ausreichend, sondern über die zustehende Menge mit Kohlen versorgt und die Schwierigkeit in der Brotherstellung sei nicht auf unzureichende Zufuhren von Kohlen, sondern auf teilweise erfolgten Verkauf der Kohlen und andere Gründe zurückzuführen. Diese Berichtigung muß für den Uneingeweihten den Eindruck machen, als hätten wir leichtfertigerweise Kohlen, die für den Betrieb bestimmt waren, dem Verkauf übergeben, als hätten wir einen Kohlenverkauf betrieben, zu dem wir keine Berechtigung hatten. Demgegenüber stellen wir fest, daß wir mit unserer Lieferantin zwei verschieden lautende Abschlüsse hatten, und zwar auf Kohlen zu Hausbrandzwecken, d. h. zum Verkauf an unsere Mitglieder, und auf Kohlen zu Industriezwecken, d. h. für unsere Bäckerei und unsere Kraftzentrale. Von unserem Abschluß auf Verkaufskohlen haben wir bis Ende Februar nur ungefähr ein Drittel des Quantums erhalten, das uns zusteht. Von diesen Quanten haben wir, da ja die Kalamität nicht zum ersten Male bei uns eingetreten ist, verschiedentlich größere Mengen zu Industriezwecken verwandt. Rechnen wir diese Mengen von den für Industriezwecke uns zugesandten Kohlen ab, so haben wir auf unseren Abschluß für Industriekohlen nicht monatlich 603 Tonnen, auch nicht 583 Tonnen, wie uns zustehen, sondern nur 578 Tonnen erhalten. Das sind pro Monat im Durchschnitt 5 Tonnen weniger oder bis Ende Februar insgesamt nicht ganz 60 Tonnen, die wir an Industriekohlen für unsere Bäckerei und Kraftzentrale bestimmt zu wenig erhalten haben. — Die Zahl, die die Kohlenstelle angibt, kommt nur dann heraus, wenn wir dasjenige Quantum, das unserer Meinung nach eigentlich für den Verkauf bestimmt war, hinzurechnen, wobei wir umgekehrt allerdings Kohlen, die, wie wir jetzt erfahren, lediglich für Industriezwecke bestimmt waren, an unsere Mitglieder abgegeben haben. Zu diesem Verkauf hielten wir uns für berechtigt, weil die Avise über die Kohlen den Vermerk „Hausbrandkohle“ trugen, und wir jetzt erst dahingehend unterrichtet worden sind, daß alle unsere Kohlen, die wir zu erhalten haben, als Hausbrandkohle bezeichnet werden und weil ja auch, wie eingangs erwähnt, wir für die Verkaufskohlen noch viel schlechter, nämlich nur bis zirka ein Drittel des uns zustehenden Quantums beliefert worden sind.

Billiges Brennholz.

Um den Bezug von billigem Brennholz weiteren Kreisen der Bevölkerung zugänglich zu machen, hat der Magistrat beschlossen, die Einkommensgrenze von 3000 M. auf 4200 M. zu erhöhen. — Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Recht zum Bezuge von Kohlen auf Grund der Kohlenkarte durch den Bezug von Brennholz zu ermäßigten Preisen nicht im mindesten beeinträchtigt wird. Es können nach wie vor auf die Kohlenkarten 10 bezw. 15 Zentner Kohlen und außerdem auf die Brennholzkarte Brennholz bezogen werden. Die Holzverkaufsstellen sind bei der Berliner Brennstoff-Beschaffungs-Gesellschaft m. b. H., Friedrichstr. 150 und im Bureau der Deputation für die Kohlenversorgung, Spandauer Str. 10, zu erfahren. Demnächst wird auch jede Brotkommission eine Aufstellung über die in ihrem Bezirk eingerichteten Holzverkaufsstellen auslegen.

Nährmittel statt Milch.

Zum Ausgleich dafür, daß den Kindern im 5. und 6. Lebensjahre nicht regelmäßig die volle ihnen zustehende Vollmilchmenge angewiesen werden konnte, hat die Zentralstelle Groß-Berlin beschlossen, an die Kinder, welche sich im Besitze einer blauen „B“-Milchkarte befinden, ein Pfund Nährmittel auszugeben. Ueber den Termin der Ausgabe der Kacten wird noch eine besondere Mitteilung ergehen.

Kindergesangsaufführungen. Der Vorverkauf zu den Gesangsaufführungen der 2000 Berliner Gemeindeschulkinder im Zirkus Busch an den vier Märzsonntagen hat an der Theaterkasse des Warenhauses A. Wertheim begonnen. Es sind gute Plätze in allen Preislagen, von 50 Pf. bis 6 M. zu haben.

Die Lichtspiele Neue Philharmonie, Köpenicker Str. 96/97, bringen vom 1. bis 7. März in Uraufführung das Drama „Die Ehe der Charlotte von Brakel" mit Lotte Neumann in der Hauptrolle. Hierzu zeigt man das Drama „Ein Lichtstrahl im Dunkel", welches durch Gesangseinlagen unterstützt wird.

Ein Doppelleben führte die 30 Jahre alte Buchhalterin Margarete Witte aus der Bregenzer Straße zu Wilmersdorf. Sie bekleidete in einem hiesigen Großgeschäft eine Vertrauensstellung und benutzte sie in der letzten Zeit zu fortgesetzten Unterschlagungen. Eine eingehende Buch- und Kassenprüfung ergab jetzt, daß 50—60000 Mark fehlten. Die Veruntreuung erstreckt sich auf ein halbes Jahr. Während die Buchhalterin im Geschäft ihre immerhin bescheidene Rolle weiterspielte, besaß sie in der Bregenzer Straße eine Wohnung von fünf Zimmern, die sie möbliert gemietet hatte, gab dort Gesellschaften und lebte auf großem Fuße. Ihre Schwester ließ sie zur Schauspielerin ausbilden. Unter der Hand betrieb sie verschiedene Geschäfte, für die sie Kredit brauchte.

Der ehemalige Güterdirektor Ahrends verhaftet. Endlich erwischt wurde ein großer Schwindler, den verschiedene Staatsanwaltschaften und Kriminalbehörden seit zwei Jahren eifrig suchten. Wie wir seinerzeit mitteilten, betätigte sich der 56 Jahre alte, aus Eilsleben im Kreise Neuhaldensleben gebürtige frühere Güterdirektor Otto Ahrends auf den verschiedensten Gebieten der Schwindelei. Unter dem Namen Arnold und Frau wohnte der Gauner mit seiner Geliebten, der 35 Jahre alten Gertrud Göbel aus Breslau, jetzt in einem hiesigen Hotel. Dort wurde er gestern ermittelt und festgenommen. Die Göbel hatte unter falschem Namen außerdem eine Wohnung in der Turiner Str. 3.

Wilmersdorf. Sterilisierte Milch für Kinder. Für Kinder bis zu 7 Jahren wird heute bis einschließlich Mittwoch eine Flasche dänischer sterilisierter Vollmilch zum Preise von 1,35 M. (einschl. 10 Pf. Flaschenpfand) abgegeben. Einwohner, die die Anmeldung versäumt haben, wollen am Freitag, den 8., und Sonnabend, den 9. März, den Bezugschein im Bureau, Wilhelmsaue 114/115, Eingang IV, von 9—1 Uhr zwecks Zuweisung eines Händlers vorlegen.

Schmargendorf. Wahl eines Gemeindevorstehers. In der gestrigen Sitzung der Schmargendorfer Gemeindevertretung wurde der Syndikus und Gemeindeschöffe Golisch in Tempelhof einstimmig zum Gemeindevorsteher gewählt. Syndikus Golisch ist seit drei Jahren in Tempelhof, insbesondere auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung, tätig.

Friedrichshagen. Eierausgabe. Bis Sonnabend gelangt auf Abschnitt 2 der Eierkarte je ein Ei zum Preise von 43 Pf. zur Ausgabe. Umtausch von schlechten Eiern nur innerhalb drei Tagen.

Nowawes. Lebensmittel. Auf Abschnitt 33 der Zuckerkarte und auf Abschnitt 15 der Zuckerzusatzkarte findet bis morgen die Ausgabe von Zucker statt. Die Gemeinde ist in der Lage, für die hiesigen Einwohner, welche im Besitz von eigenem oder Pachtland sind, Saaterbsen und Saatbohnen zu beschaffen. Interessenten wollen entsprechende Anträge bis spätestens Montag, den 8. März, in unserer Kriegswirtschaftsabteilung, Rathaus, Zimmer 11, stellen. Sämtliche Geflügelbesitzer haben vom 1. bis 5. März der Kriegswirtschaftsabteilung, Rathaus, Zimmer 5, die Zahl der Legehennen und die Zahl der Wirtschaftsangehörigen anzugeben. Kriegsgefangene und Saisonarbeiter rechnen nicht zu den Wirtschaftsangehörigen. Spätestens bis zum letzten Tage eines jeden Monats sind Veränderungen im Geflügelbestande der Kriegswirtschaftsabteilung anzuzeigen. Nach Abschluß der Liste wird jedem Geflügelhalter aufgegeben, wieviel Eier er monatlich abzuliefern hat.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Zur Stadtverordnetenwahl.

Am Sonntag findet von morgen 10 bis abends 6 Uhr in zwei Bezirken eine Ersatzwahl zur Stadtverordnetenversammlung statt. Bisher hatte die sozialdemokratische Partei diese beiden Mandate inne. Wer will, daß auch in Zukunft diese beiden Mandate wieder von Sozialdemokraten ausgeübt werden, der muß mit aller Energie dafür sorgen, daß am Sonntag die Kandidaten der sozialdemokratischen Partei Deutschlands als Sieger aus der Wahlurne hervorgehen.

Jeder gehe pünktlich zur Wahl und nehme die Wahlkarte als Legitimation mit. Hat er eine Wahlkarte nicht erhalten, so genügt auch Militärpaß, Mietskontrakt oder Steuerquittung. Vergeßt nicht die kurze Zeit bis zur Wahl zur eifrigen Agitation für die sozialdemokratischen Kandidaten auszunutzen.

4. Kommunalwahlbezirk

umfaßt folgende Straßen:

Teil I die Stadtbez. 43, 44 und 45 mit den Straßen: An der Apostelkirche, Blumenthalstr. 1—19, Bülowstr. 26—43, 60—88, Dennewitzplatz, Dennewitzstr. 10—32, Frobenstr. 1—4, 28—31, Kurfürstenstr. 29—46, 139 bis 152, Potsdamer Str. 49—56, 97—103a, Steinmetzstr. 1—17, 62—79, Zietenstraße 25—28.

Wahllokal: „Bürgerklause", Bülowstr. 27.

Teil II die Stadtbez. 46, 47A, 47B mit den Straßen: Alvenslebenstraße 1—26, 26a, Bülowstr. 8—25, 84—100, Elßholzstraße, Frobenstr. 5—22, Gleditschstr. 22—53, Gödenstr. 31, Grunewaldstr. 1—11, Pallasstr. 1—17, 24—26, Potsdamer Str. 57—96b, Schwerinstr. 1—19, Winterfeldtplatz, östliche Seite, Winterfeldtstr. 1—17, 22—37, Zietenstr. 17—24.

Wahllokal: „Zum Bergschloß", Bülowstr. 85.

Im **Teil III** die Stadtbez. 48A, 48B mit den Straßen, Alvenslebenstraße 2—12, 14—25, Gödenstr. 1—10a, 19—30, Großgörschenstr. 35—42, Kirchbachstraße, Steinmetzstr. 18—61.

Wahllokal: Steinmetzstr. 45, bei Köhler.

Im **Teil IV** Stadtbez. 49 mit den Straßen: Alvenslebenstr. 12a und 13, Bülowstr. 44—59 Emmastraße, Gödenstr. 11—18, Großgörschenstr. 30—34, Mansteinstraße, Yorckstr. 43—48.

Wahllokal: „Café Göben", Gödenstr. 16.

Alleiniger **Kandidat** der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ist der

Redakteur Emil Dittmer, Grimmstr. 19.

Pflicht aller Genossen ist es, sich am Sonntag von 9 Uhr an im Wahlbureau bei Rickert, Steinmetzstr. 36a (Tel.: Kurfürst 4225) zur Wahlarbeit zur Verfügung zu stellen.

34. Kommunalwahlbezirk

umfaßt folgende Straßen:

Teil I. Bernauer Str. 25, 27—49, 51—63, Brunnenstr. 50 u. 133, Demminer Str. 16, Ruppiner Str. 11—23, 26—31, 34—39, Swinemünder Straße 24—34, 96—106, Vinetaplatz, Wolgaster Str. 5—7, Wolliner Str. 22 bis 37, 39—46.

Wahllokal: „Zum Bürgergarten", Bernauer Str. 77.

Teil II. Brunnenstr. 51—65, 123—137, Hussitenstr. 13 u. 14, Jasmunder Str. 1 u. 22, Ruppiner Str. 32 u. 33, Stralsunder Str. 1—69, Strelitzer Str. 37—38, Wattstr. 1 u. 25, Wolgaster Str. 1—4, 8—13.

Wahllokal: Stralsunder 30, bei Gebel.

Teil III. Demminer Straße (ausschl. Nr. 16), Graunstr. 1 u. 43, Lortzingstr. 7—12, 32—37, Putbuser Str. 1—6, 52—56, Ruppiner Str. 24 u. 25, Swinemünder Str. 35—40, 88—95, Wolliner Str. 38.

Wahllokal: „Zur Tanne", Demminer Str. 14.

Teil IV. Bernauer Str. 1—24, 84—109, Hussitenstr. 1—12, 64—79, Rheinsberger Str. 1, Strelitzer Str. 9—36, 39—67.

Wahllokal: „Zum Bienenkorb", Bernauer Str. 101.

Teil V. Ackerstr. 37—70, 117—142, Bergstr. 29—64, Bernauer Str. 110—121 und von Berg- bis Gartenstraße, Feldstr. 1—9, Gartenstr. 33—54.

Wahllokal: Bernauer Str. 120, bei Mathea.

Alleiniger Kandidat der sozialdemokratischen Partei ist der

Kaufmann Georg Samolewitz,
Fehrbelliner Str. 30.

Das Wahlbureau befindet sich bei Obiglo, Stralsunder Straße 11 (Tel. Norden 2394).

Lichtenberg. Die hiesigen sowie die Groß-Berliner Genossen, die zur Wahlhilfe bereit sind, werden dringend ersucht, sich am Sonntag, vormittags 8 Uhr, in folgenden Lokalen einzufinden: Ritter, Rummelsburg, Schillerstr. 26, Hamann, Boxhagen, Gryphiusstraße 15, Ecke Krossener Straße. Beide Lokale sind vom Bahnhof Stralau-Rummelsburg zu erreichen. Ferner bei Kurkowski, Lichtenberg, Pfarrstr. 74. Zu erreichen vom Bahnhof Frankfurter Allee bis Verbindungsweg.

Friedrichsfelde. Die Genossen treffen sich am Sonntag, vormittags 8 Uhr, zur Flugblattverbreitung bei Hermann, Caprivi-Allee 42.

Pankow. Eine Wählerversammlung fand am 21. Februar statt, in der Genosse Wissell über die kommende Reichstagswahl sprach. Redner beleuchtete in eingehender Weise die Ziele der Sozialdemokratie und ging im besonderen auf deren Stellung in der Kriegszeit ein. In der sich anschließenden Diskussion versuchte Frau Breitscheid die Stellung der Unabhängigen darzulegen, worauf Genosse Giebel eingehend antwortete. Redner kritisierte im besonderen die Haltung der unabhängigen Reichstagsabgeordneten, die im Reichstag wiederholt Arm in Arm mit der konservativen Partei zu den einzelnen Fragen Stellung nahmen. Als Genosse Wissell das Schlußwort erhielt, verließen die Unabhängigen, etwa ein Drittel der Versammlungsteilnehmer, geschlossen den Saal.

Bernau. Vorwärtsleser und Gesinnungsgenossen, welche sich an den Wahlarbeiten beteiligen wollen, werden gebeten, sich morgen, abends 8 Uhr, bei Temmler, Wallstr. 2, zu einer Besprechung einzufinden.

Sonntag, den 3. März, nachmittags 3 Uhr, im Gesellschaftshause (Inhaber Rodisch), Kaiserstraße 79: Oeffentliche Wählerversammlung. Reichstagsabgeordneter Heinrich Schulz spricht über: Die bevorstehende Reichstagswahl.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonnabend mittag. Zunächst vorwiegend trübe mit weiteren Niederschlägen, später im Westen beginnende neue Aufheiterung und etwas kühler.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser

Wilhelm Schön
Brunnenstraße 41
am 25. Februar gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 2. März, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Elisabeth-Kirchhofes, Wollankstraße, aus statt.

Rege Beteiligung wird erwartet. 232/13

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser

Artur Fölber
Neukölln
Kaiser-Friedrich-Straße 80
am 27. Februar gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Montag, den 4. März, nachmittags 1½ Uhr, von der Leichenhalle des Gemeindefriedhofes in Neukölln, Mariendorfer Weg, aus statt.

Rege Beteiligung wird erwartet.

Nachruf.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Dreher

Fritz Münchow
Fennstraße 13
am 24. Febr. gestorben ist.

Ehre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Verband der Schneider, Schneiderinnen u. Wäschearbeiter Deutschlands.
Filiale Berlin, Sebastianstraße 37-38.

Unseren Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß der Herrenmaßschneider, Kollege

Gottlob Keller
geb. 15. Januar 1857
am 25. Febr. verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 2. März, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Jerusalemer Kirchhofs in Neukölln, Hermannstraße, aus statt.

166/18 **Die Ortsverwaltung.**

Verband der Gast- und Schankwirte Deutschlands.
Zahlstelle Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied

Paul Anders
Triftstr. 52 (Bezirk II)
verstorben ist. 151/12

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 3. März, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Johannis-Kirchhofes in Plötzensee aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß mein lieber, guter Mann und Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der frühere Schankwirt

Paul Anders

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 56 Jahren sanft entschlafen ist. 16c

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Witwe Marie Anders
geb. Zehmke
N. Triftstr. 52.

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Johannes-Kirchhofes, Plötzensee, statt.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau und gute Mutter ihrer beiden Kinder, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine,

Frau **Martha Kaden**
geb. Graßmann

am 26. Februar, abends 8 Uhr, nach kurzem aber schwerem Leiden im 31. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

Der trauernde Gatte:
Emil Kaden nebst Kindern
Erich u. Paul.

Berlin, 28. 2. 18, Pasteurstr. 43.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 2. März, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des St. Bartholomäus-Friedhofes in Weißensee, Falkenbergstraße, aus statt. 16830

Statt besonderer Karten.

Danksagung.

Für die uns erwiesene Ehre anläßlich der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Schwiegervaters

Gottfried Schäfer

sagen wir allen Bekannten, Freunden und Verwandten sowie dem Gast- und Schankwirteverein Adlershof, dem Verein „Hand in Hand", dem Gesangverein „Vorwärts 1 80" und dem Herrn Elwers für die trostreichen Worte am Sarge des Entschlafenen, sowie für die herrlichen Kranzspenden unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Nachtragsbekanntmachung des Oberkommandos in den Marken zu der Bekanntmachung vom 1. Februar 1918, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken für Heer, Marine und Feldpost, tritt mit dem 1. März 1918 in Kraft.

Die vollständige amtliche Bekanntmachung erfolgt an den Anschlagsäulen und in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung". (65. I. Mil. 18.)

Berlin, den 1. März 1918.
Der Polizeipräsident.

Schwarzer Kater
Friedrichstr. 165.
Ecke Behrenstraße.

Claire Waldoff
Willi Prager
Milda Breiten
Mizzi Dressl
u. das hervorragende März-Programm.

Die **Norddeutsche Gemüsebau-Genossenschaft**

vergrößert ihre Pflanzungen zum Frühjahr auf das Doppelte, und nimmt **jetzt** weitere Mitglieder als

stille Teilnehmer

mit **Anteilen zu 100 M., zu 200 M., zu 300 M.** und bis zu **1000 M.** auf. **Kriegsanleihe** wird zum vollen Nennwert in Zahlung genommen.

Das **Gemüse** wird in unseren

Verteilungsstellen

an die Mitglieder billig abgegeben, bei völliger **Ausschaltung des Groß- und Kleinzwischenhandels.** Der **Gewinnüberschuß** wird als Dividende an die Mitglieder verteilt. Die alten Mitglieder sind mit Wintergemüse reichlich versorgt worden. Die **jetzt neu beitretenden** Mitglieder sind berechtigt, schon an der ersten Verteilung von **Frühgemüse** teilzunehmen. — **Aufnahme neuer Mitglieder** findet statt im Laden **Petersburgerstr. 4a:** Montags, Mittwochs, Freitags 9—12 und 4—7, außerdem Sonntag 11—1. Ferner im Laden **Kopenhagenerstr. 4:** Dienstags, Donnerstags, Sonnabends 10—4 und Sonntags 8—10. Ferner täglich im **Verwaltungsbureau: Burgstraße 27 III,** Zimmer 76 (gegenüber Zirkus Busch). 228*

Jeder sei gerüstet

an dem friedlichen Wettkampfe teilzunehmen, der diesem Kriege folgen wird. Hierzu befähigt ihn am sichersten eine umfassende Allgemein- u. fachl. Bildung.

Rasch und **gründlich**

führt die **Methode Rustin (fünf Direktoren höher. Lehranstalten, 22 Professoren als Mitarbeiter)** jeden Vorwärtsstrebenden ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Förderung des Einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht. Wissensch. geb. Mann, Wissensch. geb. Frau, Geb. Kaufmann, Die geb. Handlungsgehilfin, Bankbeamte, Einj.-Freiw.-Prüfg., Abit.-Exam., Gymn., Realgymn., Oberrealschule, Lyzeum, Oberlyzeum, Mittelschullehrerprüfung, Zweite Lehrerprüfg., Handelswissenschaften, Landwirtschaftsschule, Ackerbauschule, Präparand, Konservatorium. **Ausführliche 60 S. starke Broschüre über bestandene Examen, Beförderungen im Amte, im kaufmännischen Leben usw. kostenl.** durch **Bonness & Hachfeld, Potsdam.** Postfach 224.

Universal-Briefsteller 3,50 Mark, Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 3 (Laden).

R. M. Maassen G. m. b. H.

JACKENKLEIDER
MÄNTEL
MANTELKLEIDER

ANFERTIGUNG NACH MASS
NACH DEN LETZTEN MODELLEN
AUS EDELSTEN STOFFEN IN
EIGENEN WERKSTÄTTEN

KLEIDER
BLUSEN
KLEIDERRÖCKE

MORGENRÖCKE
UNTERRÖCKE
KINDERKLEIDUNG

ORANIENSTRASSE 165
LEIPZIGERSTRASSE 42

Das Beste der Gegenwart ist die
Wasch- und Händereinigungs-Paste
„Rinofin".

„Rinofin" ist das beste Händereinigungsmittel, auch der schmutzigsten Hände für jeden Arbeiter.

„Rinofin" verhütet Oelkrätze, wirkt desinfizier., entfernt jede Art der Haut schädliche Oele und jede der Haut schädliche Substanz.

„Rinofin" sollte bei keinem Arbeiter und in keinem Betriebe fehlen.

„Rinofin" rein. die schmutzigsten Arbeitskittel und Wäsche ohne anzugreifen u. Kraftanstreng. Verwendung wie Seife.

Büchse 1,25 M. inkl. Porto, auch Briefmarken. Versand nur bei Voreinsendung des Betrages.

Vertreter jd. Orten gesucht. Wiederverk. hoh. Verdienst.

„Rinofin"-Fabrik,
Woltersdorf bei Erkner,
Brunnenstr. 2. [24832*

---

100 Serienpostkarten nur 3,50 oder 4,- M., 100 Gemäldekarten 6,-, 7,- od. 9,- M., 100 humor. Ausverkaufskart. 1,50 M.
J. Glas, München, Sternstr. 28.

Lombard-Haus
H. Graff, Leipzigerstr. 75 II
Zentrum 1904 — 9-2 u. 3-7 geöffnet
Volle normale Beleihung
Diskretion, Reellität. Gelegenheitsk., Uhren, Brillanten, Schmucksachen
10—50 % unt. Ladenpr.

Spezial-Arzt
Dr. med. Rasché,
Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnh.
Behandl. von **Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden,** speziell chron. Fälle. Schmerzlose, kürzeste Behandlg. ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Mäß. Preise. Teilzahlung. Sprechstunden 10 bis 1 und 5—8, Sonnt. 11—1.

Kaufe nur Freitag, den 1. und Sonnabend, den 2. März, von 10 bis 6 Uhr, **alte, auch zerbrochene**

Zahn-Gebisse.

Sowie **alte Holzbrennstifte.** im **Hotel zum grünen Baum, Krausenstr. 56—58,** Zimmer 1, parterre. 17/9*

Zahle pro Zahn bis 4 M., Platin p. Gramm 7,80.
Frau Knuth.

Uns sind heute nacht 60 Ledertreibriemen, 280 Meter, in den Breiten von 30—140 mm, durch Einbruchsdiebstahl gestohlen worden; der Betrieb ruht. Wir setzen für die Herbeischaffung **1000 M. Belohnung** aus.

Heinrichs & Klauder Inhaber: Hans Georg Klauder
Berlin O 34, Boxhagener Str. 26,
an der Warschauer Straße und Frankfurter Allee.

Gegründet 1876.

Möbelfabrik Rob. Seelisch
BERLIN O 112, Rigaer Str. 71—73a
empfiehlt **gute preiswerte Möbel**
154 Musterräume
Lagerräume: 6696 □-Meter groß.
Versand nach allen Plätzen Deutschlands. Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.
Am Sonntag von 12—2 geöffnet.

Bautischlerarbeiten zu vergeben. 16675*
Mitrig, Sophienstr. 34.

Seidenstoffe einen Posten preiswert verkauft
Conrad, Bleibtreustr. 4, hochpart. rechts, nur Sonntags.

Die Etatsdebatte im Reichstag.

136. Sitzung. Donnerstag, 28. Februar 1918, vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratstisch: Graf Roedern, v. Payer.

Die

erste Lesung des Etats

wird fortgesetzt.

Abg. Landsberg (Soz.):

Jeder von uns empfindet Freude über die Aussichten auf Frieden im Osten. Meine politischen Freunde waren sich über die Wucht des russischen Druckes vollkommen im klaren. Wir sahen ganz deutlich, daß die Folge eines Sieges Rußlands über Deutschland ungefähr dieselben Wirkungen haben müsse, wie sie ein Sieg der Perser bei Marathon gehabt hätte. (Sehr richtig! links.) Nach dieser Erkenntnis haben wir unsere ganze Politik eingerichtet. Aber unsere Freude über die Aussicht auf Frieden im Osten wird vermindert durch die Art und Weise, wie der Frieden angebahnt ist. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Das Ultimatum der deutschen Reichsregierung redet die Sprache des Siegers. (Zustimmung b. d. Sozialdemokraten.) So darf der General zu seinem besiegten Gegner sprechen, aber nicht der Staatsmann, der sich zur Friedensresolution vom 19. Juli bekannt hat. (Sehr richtig! bei den Soz.) Es ist zu erkennen, daß Kräfte am Werk sind, die

weitgehende Annexionsbestrebungen

verfolgen. Herr Erzberger hat vollständig recht darin, daß das Ultimatum einen Friedensschluß auf der Grundlage der Entschließung vom 19. Juli nicht ausschließt. Diese Entschließung ist erst dann verletzt, wenn die Bahn der Verständigung verlassen wird. Aufgabe der Mehrheitsparteien dieses Hauses wird es sein, dafür zu sorgen, daß der Inhalt des Friedensvertrages dieser Entschließung des Reichstags entspricht. Ich stelle fest, daß hierin zwischen Zentrum und uns völlige Uebereinstimmung besteht und bin davon durchdrungen, daß auch die Fortschrittliche Volkspartei sich dieser meiner Erklärung anschließen wird. Die Entschließung des Reichstags vom 19. Juli gilt für uns wie für die Reichsregierung fort. Noch gilt auch die Erklärung des Reichskanzlers vom 29. November vorigen Jahres: „Was die ehemals dem Szepter des Zaren unterworfenen Länder Polen, Kurland, Litauen betrifft, so achten wir das Selbstbestimmungsrecht der Völker." Zwingt man Rußland im Gegensatz zu dieser Erklärung einen Gewaltfrieden auf, so würde dieser Frieden sicher den Frieden im Westen erschweren. Und wie würde die Wirkung eines Gewaltfriedens auf Rußland sein. Das Land hat eine Zukunft trotz alledem. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Und ein solches Land verfeindet man sich nicht durch Ausnutzung einer augenblicklichen Notlage. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Und wenn man von militärischer Sicherung, die andere Gesichtspunkte beim Friedensschluß erfordert, spricht, so denken wir in dieser Beziehung sehr skeptisch, nachdem der Weltkrieg uns gezeigt hat, daß ein Gebirge wie die Karpathen keine ausreichende militärische Sicherung geboten hat. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Wir erblicken

die beste militärische Sicherung in einer friedlichen Politik

nach außen und einer freiheitlichen Politik im Innern. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Einige Worte über Belgien. Die Worte des Reichskanzlers waren völlig klar. Aber nachdem Herr v. Heydebrand aus weiß schwarz zu machen versucht hat, würde es mir ebenso wie Herrn Erzberger sehr erwünscht sein, wenn der Reichskanzler mit noch größerer Deutlichkeit, so daß auch Herr von Heydebrand ihn versteht, sagen würde, was er in bezug auf Belgien beabsichtigt. (Sehr gut! links.) Den Flamen gönne ich, daß sie ihre Nationalität behaupten, aber dafür müssen sie selbst sorgen. Deutschland hat nicht die Aufgabe eines internationalen Polizisten. (Sehr gut! links.) Ich wünschte, daß die Entente die Einladungen des Herrn Reichskanzlers zu Verhandlungen annimmt, ehe sich das große Tor für die Opfer der Frühjahrsoffensive eröffnet. Reden wie die des Herrn v. Heydebrand führen uns dem Ziel, dem Beginn der Verhandlungen, nicht näher. (Sehr richtig! links.) Herr v. Heydebrand ist davon überzeugt, daß der Zeitpunkt, zu dem England niedergerungen sein wird, bald kommt. Sehr unvorsichtig von ihm, denn man dachte an seine frühere Prophezeiung England würde zwei Monate nach Beginn des rücksichtslosen U-Boot-Krieges niedergerungen sein. In der Bibel steht, daß seit der Zerstörung Jerusalems nur noch Kinder und Narren prophezeien. (Große Heiterkeit.) Welche Frist setzt Herr v. Heydebrand jetzt?

Nun zur inneren Politik. In unseren Verhandlungen hat der Streik eine große Rolle gespielt. Man hat von Landesverrat gesprochen und sich auf bekannte Urteile des Reichsgerichts bezogen. Kann man aber jede Verletzung einer Pflicht gegen das Land ohne weiteres als Landesverrat bezeichnen? Wenn ein Kapitalist Goldmengen aufhäuft, um es der Reichsbank zu entziehen, könnte man ihn einen Landesverräter nennen? Oder wenn er sich weigert, Kriegsanleihe zu zeichnen, weil er mit den Kriegszielen der Regierung seines Landes nicht einverstanden ist? Oder wenn ein Landwirt oder ein Händler gewisse für die Volksernährung wichtige Produkte nicht erzeugt oder nicht auf den Markt bringt, damit der Preis in die Höhe geht und damit die Bevölkerung seines Landes in eine verzweifelte Lage bringt, ist das Landesverrat? Oder wenn ein ausgezeichneter Offizier wegen eines Zerwürfnisses mit der Zivilregierung, wie Achill, grollend im Zelte bleibt, ist das Landesverrat? Nein, in allen diesen Fällen liegt Landesverrat nicht vor, und zwar deshalb nicht, weil hier moralische Pflichten verletzt sind und nicht rechtliche. Mit der Arbeitsverweigerung steht es nicht anders wie mit den Fällen, von denen ich hier gesprochen habe.

Staat und Gesellschaft zwingen den einzelnen nicht zur Arbeit. Das Reichsgericht hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Arbeitsverweigerung nur Landesverrat sein kann, wenn auch tatsächlich die Lage der deutschen Kriegsmacht dadurch verschlechtert worden ist. Darüber haben sich die außerordentlichen Kriegsgerichte in Berlin bedauerlicherweise hinweggesetzt. Die Ueberredung eines einzelnen Arbeiters zur Teilnahme am Streik, die Verteilung von gedruckten Zetteln mit der Aufforderung zur Teilnahme an der Arbeitsverweigerung an wenige Personen ist als versuchter Landesverrat bestraft worden, als ob es auf die Arbeit jedes einzelnen Mannes in Deutschland ankäme. Ja man ist noch weiter gegangen. Wegen Beihilfe zum versuchten Landesverrat ist hier in Berlin ein Schankwirt verurteilt worden, der mehreren Streikenden gestattet hatte, in einem Vereinszimmer seines Lokals über den Streik zu beraten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Ein Mechaniker Chalwin in Berlin ist wegen versuchten Landesverrats bestraft worden, weil er sich bereit erklärt hat, die Kontrollkarte einer Arbeiterin, die in den Streik eingetreten war, der Firma, aus deren Arbeit sie ausgeschieden war, zu übergeben. (Hört! hört! bei den Soz.) 4½ Monate Gefängnis traten den Mann für diese Tat. Ich möchte die Reichsregierung dringend ersuchen, einer Amnestie für alle Opfer der außerordentlichen Kriegsgerichte und alle sonst wegen politischer Vergehen Verurteilten näher zu treten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Herr Wallraf will angeblich nur mit den Abgeordneten über hochpolitische Fragen verhandeln, aber der Reichskanzler hat am 31. Dezember v. J. mit Herrn von Tirpitz, der doch auch nicht Abgeordneter ist, über diese hochpolitischen Fragen gesprochen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Uebrigens wollten die streikenden Arbeiter mit Herrn Wallraf gar nicht politisch verhandeln, sondern ihn nur ersuchen, eine Versammlung der Streikenden zuzulassen. Aber selbst wenn die Streikenden politische Verhandlungen gewollt hätten, durfte Herr Wallraf kein staatsmännisches Joch vor ihnen errichten. Ich traue mir die Qualitäten zum Staatssekretär nicht zu. (Heiterkeit u. Zurufe b. d. Soz.) Aber in diesem Falle hätte ich an Stelle des Herrn Wallraf mich sicher anders verhalten als er. Ich hätte in den Streikenden Vertreter der Massen gesehen, die unter dem Kriege furchtbar zu leiden gehabt haben, Vertreter auch dieser draußen im Felde, die das Ehrenzeichen des Eisernen Kreuzes zu Tausenden tragen. Ich hätte gewußt, daß ihre Erregung über die bestehenden Zustände sehr begreiflich ist. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Ich hätte überlegt, daß wir die Massen auch noch später brauchen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Denn noch weiß niemand, wenn der Krieg endet. Jetzt sind die Streikenden in die Fabriken zurückgekehrt mit dem Gefühl: Du mußt. Bei klügerer Politik hätten sie empfunden: ich will. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Wallraf sprach von bolschewistischen Einflüssen. Glauben Sie wirklich, Herr Staatssekretär, daß Streikende unter bolschewistischem Einfluß als ersten Schritt den getan hätten, sich mit Ihnen in Verbindung zu setzen? (Heiterkeit b. d. Soz.)

Der Bolschewismus ist ein rein russisches Gewächs.

Nur unter dem Druck der zaristischen Despotie, die bei uns ja früher so beliebt war, daß ein preußischer Justizminister ihre Aufrechterhaltung für ein deutsches Reichsinteresse erklären konnte (Sehr gut! b. d. Soz.), konnte diese Bewegung sich entwickeln. Als Nikolaus I. starb, eine furchtbare Erscheinung, in dem der Geist Attilas noch einmal lebendig geworden zu sein schien, erschien die „Kreuzztg.", das führende Blatt der Konservativen, mit einem Trauerrand (Hört! hört! b. d. Soz.) und brachte einen Nachruf, den heute wohl niemand ohne Beschämung lesen kann. Hieß es doch in dem Nachruf:

„Es geht ein breiter Strom ernster Empfindung durch alle Herzen. Der gewaltige Imperator im Osten, der ein leuchtender Schirm und Hort stand der Ehre, der Sitte und all dessen, was auf diese beiden gegründet, als die Wogen der Revolution hochgingen und über die Stufen goldener Throne spülten — er ist dahin! Der Schreckensruf so mancher bleichen Lippe, die heiße Träne in so vielen Augen, die bekundeten, daß die Dankbarkeit noch nicht ganz verloren sei auf Erden. Der preußische Fritz und der russische Nikolaus, heute stehen sie beide, zwei eherne Heldenbilder, in der Geschichte."

(Lebhaftes Hört! hört! und Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Nur die Unterdrückung aller freien Gedanken, die Marterung aller freien und großen Geister konnte auf russischem Boden terroristische und bolschewistische Bewegungen entstehen lassen. Nur unter dem Druck des Zarismus konnte eine Bewegung entstehen, die das ungeheure Reich in die kleinsten Atome aufzulösen bereit ist, und dabei doch nicht von den Mitteln des Zarismus loskommt. Herr Wallraf hat gemeint, die Heingelmännchen hätten ja wohl den Ausstand nicht gemacht. Selbstverständlich haben sich einzelne Männer gefunden, die den Gedanken des Massenstreiks ausgesprochen haben. Aber wenn dieser Gedanke

nicht schon in den Köpfen von Hunderttausenden gesteckt

hätte, würde die ganze Agitation keinen Erfolg gehabt haben. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Solche Bewegungen haben nicht entfernt Treitschke, Lißzt und Lassalle zustande gebracht, drei der größten Agitatoren des 19. Jahrhunderts. Mag das Ausland immerhin Ausstände bei uns wünschen — jede Regierung wünscht sie während des Krieges bei den anderen. Aber daß Hunderttausende von Arbeitern lediglich auf den Einfluß des Auslands hin ihre Arbeitsplätze verlassen und auf eine Woche Lohn verzichten, das ist doch psychologisch ganz unmöglich. Deutschland ist während dieses Krieges freier von Ausständen geblieben als alle anderen Länder. Das beweist das hohe Pflichtgefühl der deutschen Arbeiter, die es dabei infolge unserer großen Ernährungsschwierigkeiten sehr schwer gehabt haben. Herr Dr. Wallraf hat erwähnt, daß ausländische Zeitungen über den Streik schon berichtet hätten, ehe er hier tatsächlich ausgebrochen war. Ich würde daraus nur eine Bestätigung des Bismarckwortes entnehmen, daß nie so viel gelogen wird als während eines Krieges. Die große ausländische Presse hat über den Streik außerordentlich zurückhaltend berichtet; führende Blätter haben ihn geradezu als eine deutsche Falle bezeichnet. (Hört! hört! links.) Sie haben davor gewarnt, weil offenbar die deutsche Regierung mit den Arbeitern diesen Streik verabredet hätte, dem deutschen Beispiel zu folgen. (Hört! hört links.) Das war das Echo des deutschen Ausstandes im Ausland. Erst als Herr von Kessel eingriff und als die Zeitungen verboten wurden — das Ausland führte ihr Nichterscheinen auf den Streik zurück —, kamen die Nachrichten über die in Deutschland ausgebrochene Revolution, und diese Nachrichten hätte die deutsche Regierung verhindern können, wenn sie den Arbeitern vernünftige Erklärungen abgegeben hätte; dann wären die Arbeiter längst ruhig zu ihrer Arbeit zurückgekehrt gewesen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Man wirft man uns vor, daß wir nicht vor dem Streik gewarnt hätten. Aber dieser Ausstand war durch keine Erklärung zu verhindern, und deshalb machte man es am besten, wie es der General Groener im April 1917 gemacht hat. Da stellte er sich auf den Standpunkt, die Arbeiter sollten sich ruhig einmal Luft machen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Nicht nur die freiorganisierten Arbeiter, sondern auch die Hirsch-Dunckerschen und Christlichen, ja, selbst die Wirtschaftsfriedlichen haben sich in großer Zahl am Streik beteiligt. In Magdeburg-Südost brach im Wolffschen Betrieb der Ausstand zuerst in der Stahlgießerei aus, in der 500 Arbeiter beschäftigt sind; 400 davon sind Wirtschaftsfriedliche, sogenannte Gelbe, und die sind zuerst aus dem Betrieb herausgegangen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Und nicht anders war es hier bei Siemens. Dafür, daß die

sozialdemokratische Partei in die Streikleitung eingetreten

ist, übernimmt sie die volle Verantwortung. Wir kannten die Mißstimmung der Arbeiter, wir wollten sie nicht vergrößern, indem wir uns ihnen versagten, wir wollten beruhigende Erklärungen der Reichsregierung herbeiführen und auf einen geordneten Verlauf der Ausstandsbewegung hinwirken. Wo man uns Gelegenheit dazu gegeben hat, haben wir die Bewegung tatsächlich in Ruhe zu Ende geführt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir hatten aber außerdem noch eine ganze Reihe von Gründen, uns den Streikenden zur Verfügung zu stellen. Wir kennen Leute in Deutschland, die heute noch so denken, in deren Sorgen der Kampf gegen die deutsche Arbeiterbewegung eine mindestens ebenso große Rolle spielt wie der Kampf gegen England. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Denen kann das Feuer nicht groß genug sein, an dem sie ihre Parteisuppe kochen. Eine Artikelserie des Abg. Graef in der „Kreuzzeitung" hat z. B. Herrn von Bethmann Hollweg bittere Vorwürfe deswegen gemacht, weil er nicht am 4. August den Reichstag unter der Parole aufgelöst hätte: „Kampf gegen die Sozialdemokratie"! (Hört, hört! b. d. Soz.) Das ist ein Staatsmann! Derartigen konservativen Politikern wollten wir das Konzept verderben, und dazu haben wir am Streik mitgewirkt. Nach Abschluß des Streiks sage ich, nur wer immer während dieses Weltkriegs seine Interessen hinter die des Vaterlandes zurückgestellt hat, der werfe auf die ausständigen Arbeiter den ersten Stein. (Sehr gut! b. d. Soz.) Dieser Streik ist nicht um Geld geführt worden. Aber wir haben

Streiks der Landwirte und Händler

erlebt, als die Landwirte und Händler notwendige Lebensmittel vom Markt fernhielten, lediglich um die Preise zu treiben und Profite einzuheimsen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Diejenigen, die heute die Arbeiter am lautesten anklagen, haben diese anderen Streiks begünstigt. Sie haben im Parlament erklärt, sie müßten alle Verantwortung ablehnen, wenn die Preise dafür und dafür nicht weiter erhöht würden. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Und diese Leute wollen jetzt uns Vorwürfe machen, daß wir den Arbeitern nicht entgegengetreten seien! Die Pflicht der Großgrundbesitzer, das Volk im Kriege zu ernähren, ist genau so zu bewerten wie die Pflicht der Arbeiter, Munition zu schaffen. Wie aber die Grundbesitzer ihre Pflicht erfüllt haben, zeigt die Aeußerung des Herrenhausmitglieds Graf Kospoth im Roten „Tag", daß auch bei ihm Kartoffeln in die Brennerei gewandert seien, die sich noch auf dem Tisch des Kommerzienrats hätten sehen lassen können. So schrieb der Herr Graf im vorigen Jahr in der Zeit der größten Kartoffelnot. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Und Herr v. Kröcher sagte: Wir haben ja alle gemogelt, wir sind durch die Kriegsverordnungen zum Mogeln erzogen worden! (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Wer so im Glashause sitzt wie die Konservativen und Großgrundbesitzer während dieses Krieges, der soll wirklich nicht auf streikende Arbeiter mit Steinen werfen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Die gestrigen Ausführungen des Abg. Erzberger haben eine Kamorra gezeigt, die

mit Geld und dem Gift der Verleumdung

arbeitet. Diese Männer gehören nicht zu den irregeleiteten Idealisten. (Lebhaftes Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) In der Weise äußert sich nur, daß das gefährlichste Tier, das es gibt, eine Krämerseele ist, der um ihren Profit bangt. Leider muß ich mich auch mit Herrn v. Oldenburg beschäftigen. Wenn das Erreichen von Aufreizung ein Maßstab für einen guten Redner ist, so ist er der größte Redner. Professor Röthe sagte neulich: „Wozu noch kämpfen für einen Verzichtfrieden?" Glauben Sie nicht, daß ähnliche Gedanken aber in entgegengesetzter Richtung bei den Männern draußen, die der Sozialdemokratie, der Volkspartei, dem Zentrum angehören, durch solche Reden wie des Herrn v. Oldenburg ausgelöst werden? Und als Herr v. Payer dagegen auftrat, haben die Konservativen ihn nicht abgeschüttelt. Und nun zur Wahlrechtsfrage. Jammervoll und unwürdig war das Verhalten der Nationalliberalen im preußischen Verfassungsausschuß bei dem Antrag auf ein Pluralwahlrecht. Herr Stresemann versichert hier, die Mehrheit der Nationalliberalen im Reichstag steht auf dem Boden des gleichen Wahlrechts. Das bedeutet aber nichts, wenn er nicht auf seine Parteigenossen im Abgeordnetenhause einwirken kann. Wenn die Herren dort Gegner des gleichen Wahlrechts sind, nun gut, so mögen sie es offen sagen. Wenn dann die Entwicklung über einen hinweggeht, so stirbt man in Schönheit, falls die sonstigen Voraussetzungen dazu gegeben sind. (Heiterkeit.) Aber hinterher sagen, man habe sich darauf verlassen, daß auch vom Zentrum einige Mitglieder sich zu ihnen gesellen würden, und andeuten, sonst hätte man sich doch wohl nicht ganz allein in die Gemeinschaft der Konservativen begeben, ist denn doch so unwürdig wie denkbar. Die Herren haben durch dieses Verhalten den Beweis erbracht, daß, wenn für politische Reife eine Zusatzstimme gewährt werden soll, sie ihnen ganz sicher nicht gegeben werden kann. (Heiterkeit und sehr gut!) Und die Begründung des Antrages auf ein Pluralwahlrecht war der reine Hohn. Ein Vermögen von 6000 Mk. soll eine Zusatzstimme rechtfertigen, und gesagt wurde, soviel könne jetzt jeder sparen. Das gilt namentlich für die Kriegsteilnehmer, die schon seit 3½ Jahren 53 Pf. täglich erhalten. Das gilt auch für die vielen kleinen Leute des Mittelstandes, die im Kriege zugrunde gegangen sind.

Herr v. Paven hat durch seine Rede das Mißtrauen der Konservativen erregt; dadurch ist unser Zutrauen zu ihm erhöht worden. Sie sprechen dem „Württemberger" das Recht ab, über das preußische Wahlrecht zu sprechen. Nun:

hinter diesem „Württemberger" steht in diesem Fall die erdrückende Mehrheit des preußischen Volkes.

(Lebhafter Beifall links.) Die Vereinsamung der Konservativen ist ein gutes Vorzeichen für die Lösung der Wahlrechtsfrage. Allein schon die Notwendigkeit der Lösung dieser Frage rechtfertigt den Zusammenschluß der Mehrheitsparteien. Möge für das preußische Volk bald der Tag der Befreiung vom Dreiklassenwahlrecht gekommen sein. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Wallraf:

Bezüglich meiner Haltung zum Streik nur einige kurze Bemerkungen. Die Regierung hatte erklärt, sie sehe sich für das allgemeine, gleiche Wahlrecht ein, sie wolle ein Arbeitskammergesetz vorlegen, sie wolle den § 153 der Gewerbeordnung abschaffen. Sollte ich nun vielleicht den Arbeitern sagen, ich unterschreibe dieses Programm? Das war doch ganz selbstverständlich. Weit näher hätte es gelegen, daß die Herren, die sich für den Streik eingesetzt haben, den Arbeitern gesagt hätten, für diese Dinge braucht ihr nicht zu streiken, auf dieses Programm hat sich die Regierung festgelegt. Es wird mir auch der bayerische Minister v. Dandl als Muster vorgeführt. Dieser hat gesagt: ich danke den Herren, daß sie die Führung der Bewegung in die Hand genommen haben. Hätte ich dasselbe gesagt, so hätte ich mich

mit der geschichtlichen Wahrheit in Konflikt

setzen müssen, denn von einer Führung war ja gar keine Rede. Sie sagen ja selbst: der Streik ist entstanden ohne unser Zutun, und auch nachher kann man doch nicht von einer Führung sprechen, wenn Sie noch nicht einmal in der Lage waren, auch nur in eine Vorbesprechung mit der Regierung eintreten zu können. Es ist auch nicht richtig, daß während der Streikunruhen sechs Arbeiter erschossen worden seien. Es sind einige Arbeiter verletzt worden, aber niemand ist den Verletzungen erlegen; dagegen sind neben dem erschossenen Wachtmeister 21 Schutzleute mehr oder weniger verletzt worden. (Hört! hört! rechts.)

Abg. Rießer (nl.): Die Leistungen unserer Kriegswirtschaft müssen angesichts unserer schwierigen Lage, unserer völligen Abschließung vom Meer nur mit Lob genannt werden. Ob das System als Ganzes sich bewährt hat, darüber kann jetzt noch kein abschließendes Urteil abgegeben werden. Verfehlt war der Versuch, trotz des Fesselns des freien Marktes und des Ausschließens des freien Handels für die Gegenstände des öffentlichen Bedarfs einen angemessenen Preis festzusetzen. Verfehlt ist auch die Häufung von Verordnungen und Strafbestimmungen. Das Wirtschaftsleben braucht Freiheit. (Bravo! b. d. Natl.)

Abg. Dr. Roesicke (k.):

Sehr notwendig ist der Wiederaufbau unserer Handelsflotte. — Wenn die Schulden des Reiches weiter so anschwellen wie bisher, können wir sie überhaupt nicht mehr ertragen, daraus erhellt auch die Haltlosigkeit der Reichstagsresolution vom Juli 1917. Wir führen einen Wirtschaftskrieg und müssen unsere Feinde zu den Kosten dieses Wirtschaftskrieges heranziehen. (Sehr richtig! rechts.) Die Vaterlandspartei ist hier vom ganzen Hause aufs stärkste angegriffen worden. Aber wie lange ist es denn her, daß das Zentrum durch den Mund des Herrn Spahn hier dieselben Kriegsziele aufstellte, und vor allem auch eine Kriegsentschädigung forderte. (Sehr wahr! rechts.) Auch sollte nach der Erklärung Spahns Deutschland zwar Belgien nicht annektieren, aber die Oberhand in Belgien behalten. (Hört, hört! rechts.)

Kriegsziele müssen eben Machtziele sein.

(Zustimmung rechts.) Die Kundgebungen der Vaterlandspartei sind nicht Vergiftung des öffentlichen Lebens. (Lebh. Widerspruch

Rechts und bei Zentrum.) Nein, aus Ihnen spricht der Geist der Vaterlandsliebe. (Beifall rechts.) Friedensangebote sind schädlich, entweder machen wir uns damit lächerlich oder sie zeigen, daß wir den Frieden notwendig haben. Auch wir wollen die Arbeiter zur Mitarbeit im Staatsleben heranziehen, aber wie wir keine Belohnung für diese Mitarbeit verlangen, so wenig sollen die Arbeiter sie verlangen, am allerwenigsten auf dem Gebiet der preußischen Politik. (Lachen links.) Herrn v. Oldenburg nehmen Sie das temperamentvolle Aussprechen seiner Meinung so übel, wenn er sagte, **wir brauchen einen Kanzler, auf den geschossen wird** — nun, wir hatten schon einmal einen solchen, und es war nicht der schlechteste — Bismarck, und wenn er sagte,

der Kanzler soll schießen lassen,

so wünschte er damit einen Kanzler, der standhaft und ohne Furcht ist. Auch Scheidemann sagt ja, wenn Ihr nicht tut, was wir wollen, so kommt die Revolution. (Abg. Scheidemann: Es ist ja Unsinn, was Sie sagen!) Sie sagten wörtlich: Wenn Sie den Krieg für Eroberungsziele fortsetzen, dann haben Sie die Revolution. (Sehr richtig!) Nun also. (Abg. Scheidemann: Stellen Sie sich doch nicht beschränkter als Sie sind.) Auf diesen Ton kann ich nicht eingehen.

Dem Vizekanzler Paher machen wir zum Vorwurf, daß er sich nur als Parteimann herstellt und auch gar nicht das Bedürfnis fühlt, auf die Anschauungen der Minderheit einzugehen. In Preußen nehmen wir das Selbstbestimmungsrecht seiner gesetzgebenden Faktoren voll in Anspruch. Es ist wahr, daß Herr v. Oldenburg 1906 hier ein paar Bemerkungen über die bayrische Wahlreform gemacht; aber ebenso richtig ist auch, daß Zentrum und Nationalliberale damals scharfe Verwahrung dagegen eingelegt haben.

Die Schuld an dem Streik wollte Scheidemann auf die Wirtschaftsfriedlichen abschieben. Solange er keine genauen Angaben macht (Ebert: Landsberg hat heute **ganz genaue Angaben** darüber gemacht), muß der Bund Deutscher Werkvereine diese Unterstellung bestreiten. Im übrigen hat der Terrorismus der Streikenden viele Arbeitswillige gezwungen mitzumachen. **Sollte jetzt gar noch § 153 aufgehoben werden, so muß die gesellschaftliche Kultur zugrunde gehen.** Neben und Resolutionen bringen den Frieden nicht, sondern nur die deutsche Kraft und das deutsche Schwert. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. Schulze-Gävernitz (Vp.): Ein großer Teil der feindlichen Kraft entspringt dem Glauben, daß sie für die Freiheit kämpfen. Aber auch wir führen einen Kampf für die Wirtschaftsfreiheit aller Völker, und was wir zum guten Frieden brauchen, ist

ein neuer Aufschwung des deutschen Freiheitsgeistes.

Leider ist auch der deutsche Freiheitsgedanke verdunkelt worden durch die alldeutsche Gewaltlehre. Sie hat uns verhaßt gemacht in der ganzen Welt. (Sehr wahr! links.) Das A und O aller Freiheit ist die Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts. Seine Reife hierfür hat unser Volk so glänzend wie kein anderes bewiesen. (Beifall.) Das Wahlrecht muß kommen; die Frage ist nur, ob wir es freiwillig hereinnehmen in unser Haus oder es darauf ankommen lassen wollen, **daß es die Tür sprengt und ein Teil des Gebäudes dabei mit einstürzt.** Muß man die Ernährung in der Heimat herabsetzen, so erhöhe man die Freiheitsration. Der Schwung und die Begeisterung von 1914 werden dann wiederkehren. Wenn man zögert, könnte es leicht heißen: Zu spät! Einen kleineren Vorgeschmack konnten uns die letzten Streiks geben. Durch die Tapferkeit unserer Heere haben wir die grausamste Despotie der Welt gestürzt, den russischen Zarismus; die russische Revolution war das Kind deutscher Siege. Und wir setzen dieses Befreiungswerk fort bei den russischen Randvölkern. Freilich müssen wir uns jeder gewaltsamen Verdeutschung dieser Völker enthalten, und der Reichskanzler hat ja auch keinen Zweifel gelassen, daß wir als Befreier, nicht als Eroberer zu diesen Völkern kommen. (Lebh. Beifall b. d. Vp.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Erzberger betont gegenüber dem Abg. Dr. Roesicke, er habe ausdrücklich gesagt, jede der Mehrheitsparteien behalte ihr Programm, also das Gegenteil der Behauptung Roesickes, er erkenne die destruktiven Tendenzen der Sozialdemokratie an. Das Wahlrecht habe er für die Soldaten und Arbeiter nicht als Belohnung, sondern als ihr Recht verlangt.

Nächste Sitzung: Freitag 12 Uhr. (Fortsetzung, vorher Anfragen, nachher Gesetzentwurf über die Aenderung der Wahlkreise.)

Schluß: 6¾ Uhr.

Gewerkschaftsbewegung

Die Schlußtagung der Kürschner.

Nach Aussprache über die zur Statutenänderung vorliegenden Anträge stimmten die Delegierten einer Beitragserhöhung einmütig zu. Der Beitrag soll in der 1. Klasse 20 Pf., in der 2. Klasse 40 Pf., in der 3. Klasse 60 Pf., in der 4. Klasse 80 Pf. und in der 5. Klasse 1,— M. pro Woche betragen. Die Unterstützungen werden der neuen Beitragshöhe angepaßt, so daß für Kampfeszwecke auch noch eine größere Summe erzielt wird. Die Erwerbslosenunterstützung wird in doppelter Höhe wie bisher bezahlt, die Krankenunterstützung bleibt in alter Höhe bestehen.

Ab 1. Juli 1918 sollen die erhöhten Beiträge und vom 1. Januar 1919 sollen die erhöhten Unterstützungssätze in Kraft treten.

Den Bericht über den „Kürschner", der internationales Organ des Kürschnerverbandes ist, erstattete Redakteur Regge, der gleichzeitig internationaler Sekretär ist. Dadurch, daß die österreichischen Kollegen die Zeitung arbeitslos haben ist die Auflage sehr niedrig. Die deutsche Organisation bezieht 2000 Exemplare. Redner geht dann auf die Streitfälle, die sich zwischen Redaktion und Vorstand abgespielt haben, ein. Oelsner, Vorsitzender, schilderte, wie der Vorstand sich wiederholt gezwungen sah, gegen die Erörterung des Parteistreits im „Kürschner" Stellung zu nehmen. In einer dieser Sitzungen erklärte Regge, die Parteistreitigkeiten aus der Zeitung fernzuhalten, doch müsse er sich vorbehalten, zu den verschiedensten Fragen Stellung zu nehmen. Trotzdem Regge dies Versprechen in der Folge nicht hielt, hat der Vorstand sich jeder weiteren Einwirkung enthalten, bis durch die Schreibweise Reggeß die Zeitung im Jahre 1917 von Nr. 17 an verboten wurde. Da dieses Verbot nur auf die politische Ueberzeugung Reggeß, die er in der Zeitung zum Ausdruck brachte, zurückzuführen war, durch das Nichterscheinen der Zeitung aber die gewerkschaftlichen Interessen des Verbandes geschädigt wurden, hielt sich der Vorstand für verpflichtet, Maßnahmen zu ergreifen, das fernere Verbot der Zeitung aus diesem Grunde nach Möglichkeit zu verhindern. Die Sekretariats-Kommission, an die sich der Vorstand wandte, teilte den Standpunkt desselben und schlug vor, daß ihr die Artikel Reggeß vor der Drucklegung vorgelegt werden sollten. Regge lehnte diese Mitwirkung der Sekretariats-Kommission ab und da diese wie auch der Vorstand sich nach den bisherigen Erfahrungen mit bloßen Versprechungen nicht begnügen konnte, kündigte Regge seine Stellung. Da eine auf Anregung vom Ausschuß einberufene Einigungssitzung erfolglos blieb, hat nun der Verbandstag darüber zu entscheiden.

Nach kurzer Debatte wurde beschlossen, daß der „Kürschner" in der bisherigen Form bestehen bleibt und Regge die Redaktion auch weiter wie seit Dezember 1917 im Nebenamte führt.

Im weiteren erörterte der Verbandstag kurz die Zweckmäßigkeit einer Verschmelzung mit einer anderen Organisation. Der Verbandstag hält eine Verschmelzung im allgemeinen für verfrüht. Der Frage könnte näher getreten werden, wenn die Möglichkeit der Gründung eines Industrieverbandes für das Bekleidungsgewerbe zustande käme.

Am 1. Januar 1919 soll der Sitz des Verbandes nach Leipzig verlegt werden.

Die Vorstandswahl gestaltete sich ziemlich schwierig, da der Vorsitzende Oelsner die Wiederwahl ablehnte, da er mit dem Berliner Antrag beschwert nicht als Vorsitzender weiter arbeiten könne.

Cohen als Vertreter der G.-K. hatte gemeinsam mit einigen Delegierten folgende Erklärung ausgearbeitet:

„Die Generalversammlung erklärt, daß sie mit Annahme des Antrages Berlin nicht die Absicht hatte, den Vorsitzenden zu zwingen, entgegen seiner Ueberzeugung zu wirken. Oelsner kann vielmehr nach wie vor seiner Ueberzeugung entsprechend überall, auch in der Vorständekonferenz, für das Wohl des Verbandes und seiner Mitglieder tätig sein."

Unter Führung Reggeß lehnten die Delegierten gegen 6 Stimmen diesen Vermittlungsvorschlag ab.

Endlich beschloß man, den vakanten Vorstandsposten auszuschreiben und nach den eingegangenen Offerten die Wahl zu treffen.

Damit sind die Verhandlungen des Verbandstages erledigt.

Aus der Schlichtungskommission für Damenkonfektion.

Auch vor der Schlichtungskommission für Damenkonfektion wird jetzt regelmäßig wegen der der Arbeiterschaft gewährten Teuerungszulagen verhandelt. Es zeigt sich dabei, daß alle möglichen Berechnungsformen unternommen werden, um sich der Gewährung der Teuerungszulage zu entziehen. Soweit jedoch die Arbeiterschaft die Hilfe der Schlichtungskommission in Anspruch nimmt, gelingt es stets, ihr zu ihrem Recht zu verhelfen.

So wurden in der letzten Sitzung der Schlichtungskommission zwei Arbeiterinnen im Vergleichswege 110 M. nachbezahlt. Im eigenen Interesse aller derjenigen, die die Teuerungszulage nicht erhalten, liegt es, die Schlichtungskommission anzurufen.

Eine Arbeitsgemeinschaft der gastwirtschaftlichen Gehilfenverbände.

Im Gastwirtsgewerbe ist die Organisationsbildung noch sehr rückständig. Unternehmer wie Gehilfen sind in zahlreiche neben- und gegeneinander arbeitende Gruppen und Gruppchen gespalten. Während des Krieges haben die Organisationen der gastwirtgewerblichen Unternehmer erhebliche Fortschritte gemacht; fast alle bestehenden Verbände haben sich in einem „Bund deutscher Gastwirtsverbände" zusammengeschlossen, der vielleicht nur als der Vorläufer eines Zentralverbandes anzusehen ist.

Noch weitgehender war und ist noch jetzt die Zersplitterung in Gehilfenkreisen. Dort besteht neben einer Reihe von Zentralverbänden eine ganze Anzahl von Lokalvereinen. Von den ersteren ist der eine den christlichen Gewerkschaften angeschlossen, während der „Verband der Gastwirtsgehilfen" der Generalkommission angegliedert ist. Die übrigen gehören einer Gewerkschaftszentrale bisher nicht an. Gerade in diesen Verbänden hatten sich in der letzten Zeit Bestrebungen geltend gemacht, eine Vereinigung mit den übrigen Organisationen herbeizuführen. Die Verhandlungen, die unter Mitwirkung der „Gesellschaft für soziale Reform" zwischen den Vertretern der beteiligten Verbände geführt wurden, zeigten nun, daß eine Verschmelzung sämtlicher Verbände zunächst nicht zu erreichen ist. Es kam aber zur Gründung einer „Arbeitsgemeinschaft". Zu dem Arbeitsgebiet der Gemeinschaft sollen gehören die Fragen des Arbeiterschutzes, der Versicherungsgesetzgebung, Lohn- und Arbeitsverhältnisse, Arbeitsvermittlung, der Verkehrspolitik, des Lehrlings-, des Kost- und Logiswesens usw.

Der „Verband der Gastwirtsgehilfen" hat sich der „Arbeitsgemeinschaft unter der Bedingung angeschlossen, daß er in seiner Agitations- und Werbetätigkeit nicht behindert wird. Eine Zusammenfassung der Kräfte zur Erreichung bestimmter gemeinsamer Ziele schien um so mehr geboten, als gerade im Gastwirtsgewerbe für die Angestellten auf allen Gebieten noch ungeheuer viel zu tun ist.

Soziales.

Ausnahmen vom Verbot der Nachtarbeit in Bäckereien.

Der Gesetzentwurf über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien ist im Handelsministerium fertiggestellt. Es wird darin die Nachtarbeit in Bäckereien und Konditoreien verboten. Der Handelsminister weist in einem Runderlaß an die Regierungspräsidenten und den Berliner Polizeipräsidenten auf die Bestimmung des § 1 des Gesetzentwurfes hin, wonach bei jeder ausnahmsweisen Zulassung von Nachtarbeit eine neun- oder achtstündige Betriebsruhe innezuhalten ist. Diese Betriebsruhe soll schon jetzt von den Verwaltungsbehörden bei der Ausnahmegestattung von Nachtarbeit in Bäckereien zur Bedingung gemacht werden. Der Staatskommissar für Volksernährung hat solche Nachtarbeit in Bäckereien auf den Bedarfsfall als Ausnahme zugelassen. Hierbei sollen aber die Bestimmungen der Bekanntmachung über den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien vom 4. März 1896 beachtet werden. Endlich sollen die Polizeibehörden vor der Zulassung von Nachtarbeit regelmäßig der Bäckerinnung und einer Vertretung der Bäckergesellen (dem Gesellenausschuß oder einer Gesellenorganisation) Gelegenheit zur Aeußerung geben. Sobald uns der Wortlaut des Entwurfs vorliegt, werden wir ihn eingehender behandeln.

Verantwortlich für Politik: Erich Kuttner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neukölln; für Anzeigen: Theodor Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater. 7 Uhr: Nacht der Finsternis.
Kammerspiele. 8 U.: Der schwarze Handschuh.
Volksbühne. Theater am Bülowplatz. Untergrundb. Schönh. Tor. 8 Uhr: Hannelos Himmelfahrt.

Dir. C. Meinhard — R. Bernauer.
Theater ¼ Königgrätzerstr. ½8 Uhr: Erdgeist.
Komödienhaus 8 Uhr: Die beiden Seehunde.
Berliner Theater 7 Uhr: Blitzblaues Blut.

URANIA 8 Uhr: Geh. Rat Prof. Dr. Roethe: Die Hermannsschlacht in der deutschen Dichtung.
Walhalla-Theater. 7½ Uhr: Am Goldenen Horn.
Rose-Theater. 7½ Uhr: Eine Waise.

NATIONAL-THEATER Köpenicker Straße 68 (fr. Deutsch-Amerik. Theater). Tägl. 7½. Montag, 4. März: Tägl. 7½.
50
Die ist richtig! . . .
Gr. Posse v. Dr. A. Lippschütz. Texte: Will. Steinberg. Musik von Walter Bromme.
Karl Wessel, Egon Brosig, Hans Saal, Uelm, Mia Elis, Marie Einödshofer, Lotte Dammberg, Reinicken.
Sonntag 8½: Studentenliebchen. (Preise: 1,50—3 M.) Vorverkauf: 10½ Uhr ununterbrochen, auch Tiete.

Theater für Freitag, 1. März.
Central-Theater Kommandantenstraße 57. 7½ Die Csardasfürstin. Sonnt. 3½: Der Hüttenbesitzer.
Deutsches Opernhaus 7 Uhr: Orpheus in der Unterwelt.
Friedrich-Wilhelmst. Theater 7½ Uhr: Das Dreimäderlhaus.
Kleines Theater 7½ Uhr: Hante.
Komische Oper 7½ Uhr: Schwarzwaldmädel. Sonnab.: Fremdenvorstell.: 3½ Uhr: Schwarzwaldmädel. Stg. 3½ Uhr: Die Kinokönigin.
Lustspielhaus 7¼ Uhr: Die blonden Mädels v. Lindenhof.
Metropol-Theater 7½ Uhr: Die Rose von Stambul. Sonntag 3 Uhr: Die Kaiserin.

Neues Operettenhaus Schiffbd. 4a. Kassenr. Nd. 281 7½ Uhr: Der Soldat der Marie.
Residenz-Theater 7½ Uhr: Der junge Zar.
Schiller-Theater O 7½ Uhr: Im Halen.
Schiller-Th. Charl. 7½ Uhr: Gespenster. Schillersaal 8 U.: Marc. Salzer.
Thalia-Theater 7½ Uhr: Egon und seine Frauen.
Theater am Nollendorfplatz 7 Uhr: Das alte Lied.
Theater des Westens 7½ Uhr: Der verliebte Herzog mit Guido Thielscher.

Palast Theater am Zoo. Tägl. 7½, Sonnt. 3½ u. 7½. Persönliches Auftreten Paul Heidemann in seiner Film-Operette „Der Schockschwerenöter" (Paulchens Bade-Abenteuer). Musik von Rudolf Nelson u. das neue Varieté-Progr.

Zirkus A. Schumann. Bhf. Friedrichstr. Anf. 7½. Letzte Saison in Berlin. Nur noch kurze Zeit. Das neue Märzprogramm u. a. Tilly Bébé mit ihr. dress. Eisbären. Entkleidungs-Szene in der Luft ausgef. von Frl. Zoe. Gebr. Petrok am dreifachen Rock. Mexiko. Gr. Origin.-Ausst.-Pant.

Admiralspalast 7½ Uhr: Deutsche Tänze von Schubert. Abrakadabra.

Trianon-Theater ½8 am Bhf. Friedrichstr. ½8. Tel.: Zentrum 4927 und 2391. Der Lebensschüler. Komödie von Ludwig Fulda. Ida Wüst, Erich Kaiser-Titz, v. Möllendorff, Flink, Kettner. Stg. 4 U. kl. Pr.: Johannisfeuer.

Voigt-Theater. Badstr. 58. Freitag 7½ Uhr: Artus Flitterwochen. Sonnabend, den 2. März: Benefiz für Fr. Rühle: Verlorene Ehre. Sonntag, 3. S., nachm. 3 Uhr: O diese Ehemänner! Abends 7 Uhr: Artus Flitterwochen.

Casino-Theater Lothringer Str. 37. Tägl. ½8 U. Letzter Monat. Bereits 100 mal aufgeführt die aktuelle Schlager-Posse Hamsterfritze. Vorh. das neue Märzprogramm. Stg. 4 U.: Schipp, schipp, hurra!

Berliner Konzerthaus Mauerstraße 82. Zimmerstraße 90/91. Heute: Großes Fest-Konzert veranst. vom Eisenbahnverein Berlin unter Mitwirk. der Vereinigt. Sängerchöre des Eisenbahnvereins, Chorm.: P. Hückel. Berliner Konzerthaus-Orchester, Leiter: Komponist Franz von Blon. Herr G. Funk, Konzertm. Festrede, geh. v. Herrn Hugo Haseloff. Anfang 7½ Uhr. Karten im Vorverkauf 50 Pf., Abendkasse 60 Pf. Alle Vergünstigungen aufgehoben.

Winter Garten Das neue Programm! Senta Söneland. Ludwig Amann, Mimiker. 3 Medis, Drahtseilakt. Tato und May, Fangspiele. Ernst Thorn, Illusionist. 2 Leonas, elast. Produktion. Familie Adelmann, Musikakt. 3 Meineckes, Leiter-Luftakt. Gastspiel: Frieda Heß, kgl. Solotänz. Jan Trojanowski, Hofballmstr., Grete Ackermann, Joh. Hennig, Dora Petters, Gertrud Müller, Erna Fritz, Grete Richter, Barbara Poitz, Irmgard Adler vom Ballett des kgl. Hoftheaters, Dresden.
I. Ouvertüre des Balletts „Les petits riens" Mozart. Ia. Scenen aus d. Ballett: a) Erscheinung b) Haschee c) Versteckspiel d) Auflösung ausgef. von d. Damen des kgl. Hofballetts: Grete Ackermann, Johanna Hennig, Dora Petters, Gertrud Müller, Erna Fritz, Grete Richter, Barbara Poitz, Irmgard Adler. II. Aufforderung zum Tanz C. M. v. Weber. Frieda Heß, Jan Trojanowski. III. Empire-Walzer Checetti. Grete Ackermann, Gertrude Müller, Grete Richter, Joh. Hennig. IV. a) Capriccio Schubert. Frieda Heß. b) Deutsche Tänze Schubert. Fr. Heß, J. Trojanowski. V. Morgenblätter . . Strauß. Grete Ackermann, Joh. Hennig, Dora Petters, Gertrud Müller, Erna Fritz, Grete Richter, Barbara Poitz, Irmgard Adler. VI. II. Rhapsodie . . . Liszt. Frieda Heß, Jan Trojanowski.

Deutsche Faserstoff-Ausstellung Eröffnung am 5. März

Busch Bahnhof Börse. Norden 840. Heute sowie täglich: Das vollständig neue große März-Programm u. a.: Das lebende Aquarium. Max Wilton, das Phänomen des Magentrainings. Die schöne Creolin. Henny Suleika u. Partnerin. Machmut-Boray-Truppe. Indische Fakire u. Vulkanmenschen. ferner Karl Reinsch, Schulreiter auf „Czardasfürst". Rappos parodist. Neuheiten usw. usw. Zum Schluß die bereits über 125 Mal in Szene gegangene phantastische Pantomime „Mondfahrt". Sonntags 2 Beriefig. 3½ und 7½ Uhr. Nachmittags 1 eigenes Kind frei. Vorvk. tägl. ab 10 Uhr, für Sonnabend u. Sonnt. immer bereits ab Donnerstag u. b. Circuskasse, außerdem an sämtlich. Theaterkassen von H. Wertheim u. Invalidendank.

Apollo Friedrichstr. 218. 7½. Der Flieger von Tsingtau sowie die verblüffenden Varieté-Attraktionen. Theaterkasse ab 10 U. ununterbr. geöffnet.

Kaffee Luitpold Motzstr. 15. Sollsten-Kapelle. Kapellmeister: Csyroky. Eintritt frei. Speisen und Getränke in unerreichter Qualität.

Reichshallen-Theater. Allabendlich 7½, und Sonntag nachmittag 3 Uhr. Stettiner Sänger. Zum Schluß: Mein Weihnachtstraum. Nachmittags ermäßigte Preise!